

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— Mk., monatlich 1.40 Mk., 1 monatlich 70 Pf. durch die Post vierteljährlich 2.10 Mk. (ohne Bestellgeld). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle Kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen freies Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Sohnslein.

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Lokalpreis für die 5 gespaltenen Zeilen ober deren Raum 15 Pf., bei auswärtigen Inseraten 20 Pf. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Eingefanbt“ und „Reklams“ 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Feuer oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Verteilungsanstalten) hat der Bezugsnehmer seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Inseraten-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rautenstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haanstein & Bogler, Invalidentank und Rudolf Woffe; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 56

Bad Schandau, Donnerstag, den 9. Mai 1918

62. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Ablieferung von Rälbermägen.

Auf Grund einer neueren Bestimmung des Kriegsausschusses für Dele und Fette sind sämtliche im Bezirk Pirna aus gewerblichen Schlachtungen anfallenden Rälbermägen ausschließlich an die Fa. Pehold & Schliephacke in Dresden-Fr. 5 (Bahnhofstation Dresden-Friedrichstadt) abzuliefern.

Pirna, am 29. April 1918.

Der Bezirksverband.

Die Ausgabe der

Brot-, Fleisch-, Milch-, und Nahrungsmittelkarten

erfolgt

1. Freitag, den 10. Mai d. J.,

a) vormittags von 9—12 Uhr

für die Häuser der Ortslisten (Haus-)Nr. 1—60 D,

b) nachmittags von 2—5 Uhr

für die Häuser der Ortslisten (Haus-)Nr. 61—120,

2. Sonnabend, den 11. Mai d. J.,

a) vormittags von 9—12 Uhr

für die Häuser der Ortslisten (Haus-)Nr. 121—200,

b) nachmittags von 1—4 Uhr

für die Häuser der Ortslisten (Haus-)Nr. 201—264

im Wernerschen Grundstück am Vastepfah. Das Abholen der Karten hat nur durch Erwachsene zu erfolgen. Die Schwerarbeiterbescheinigungen zur Brotzulage sind vorher auf dem Rathause umzutauschen. Die Zeiten sind genau einzuhalten.

Schandau, den 8. Mai 1918.

Der Stadtrat.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr. enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Städt. elektr. Fahrstuhl.

Nach Beschluß der städtischen Kollegien beträgt der Fahrpreis mittelst des städtischen Fahrstuhls Schandau-Neu-Ostrau von jetzt ab bis auf weiteres 15 Pf. für eine Fahrt und eine Person.

Hiesige Einwohner können Hestchen mit je 50 Scheinen auf dem Rathause gegen Zahlung von 50 Pf. entnehmen, je 1 Schein berechtigt unter Zuzahlung von 10 Pf. an den Fahrstuhlführer zu einer Fahrt. Die Scheine haben Gültigkeit für das auf dem Umschlag angegebene (Lösungsjahr) und für das nächstfolgende Jahr.

Schandau, den 7. Mai 1918. Verwaltung des Städt. Fahrstuhls.

Holzversteigerung.

Cunnersdorfer Staatsforstrevier.

Erbgerichtsgasthof in Cunnersdorf, Montag, den 13. Mai 1918, vorm. 10 Uhr:

1096 w. Stämme und 1411 w. Klöge. Abl. 30 und 57.

Kgl. Forstrevierverwaltung Cunnersdorf. Kgl. Forstrentamt Schandau.

Nach Bekanntgabe des Ergebnisses der diesjährigen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer werden zufolge gesetzlicher Bestimmung alle die Personen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben behändigt werden können, aufgefordert, sich bei hiesiger Stadtsteuereinnahme zu melden.

Personen, die im Laufe des Jahres beitragspflichtig werden, haben dies innerhalb 3 Wochen nach Eintritt der Beitragspflicht hier anzugeben.

Sohnstein (Sächs. Schweiz), am 30. April 1918.

Der Bürgermeister.

Zur Himmelfahrt Jesu.

Himmelan der Heiland kam, der die Sünde von uns nahm, Der vom Tod erstanden war und von seiner Jüngerschar Abchied nahm für dieses Leben, segnend all' ihr Tun und Streben.

Himmelan der Glaube strebt, der einst wird zum sel'gen Schau'n, Wenn der Christ vor Gott recht lebt, nicht verliert das Gottvertrau'n. Dieser Glaube hilft zum Siege in dem schweren Völkerkriege.

Himmelan die Lieb' sich schwingt zu dem Herrn, zum Nächsten Lieb und Güt sie niederwringt, denn sie ist ein Gotteshauch. Auch; Diese Lieb im Krieg sich zeigt, Edles ist durch sie erreicht.

Himmelan die Hoffnung schaut; sie ist ein gar festes Band. — Wenn in Nöten es uns grant, unser Herz den Anker laud, Der im Krieg, im Kampfgetöse tröstend weist auf Gottes Güt.

Himmelan steigt schwere Schuld durch der Feinde Nacht und List, Trotz der friedlichen Gebüd, die mit Hohn verworren ist. — Herr, gib ehr'vollen Frieden und das wahre Glück hindien!

Himmelan geh' unsre Bahn, bis wir schauen Jesum an.

Himmelfahrt.

In vollem Festkleide begrüßt die Natur den diesjährigen Himmelfahrtstag, der seit alten Zeiten in deutschen Landen als Bekehrungs- und Freudenfeier für den zur Herrschaft gelangten Frühling begangen wurde. Die christliche Kirche hält diesen 40. Tag nach Ostern besonders hoch, an ihm gedenkt sie mit ehrwürdigen Bräuden der Erhebung des aus Grabesnacht erstandenen Erlösers von dieser Erde zur ewigen Herrlichkeit an die Seite des Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten. Wenn wir heute in gläubigem Aufblick zum Allgütigen des Himmelfahrtstages Einblicke auf uns wirken lassen, so sind wir erfüllt mit Gefühlen des Dankes und der Hoffnung. Dank für die sichtbare Hilfe von oben in diesen Jahren, wo unsere Tapferen von Sieg zu Sieg schritten gegen die Millionen der von allen Seiten andrängenden Feinde, Hoffnung auf die kommenden glücklicheren Tage, in denen goldener Frieden wieder in den gesegneten Gauen unseres schönen Vaterlandes wohnen wird. Und der Brüder gedenken wir, die in unerschütterlicher Pflichterfüllung ihr Leben für uns dahingaben. Die Erinnerung an sie ist unaussprechlich in unsere Herzen gegraben und soll andere Seelen erheben aus den Niedertungen der taglichen Wirrnisse zu jenen Höhen, wo der erhabene Ewigkeitsgedanke alle irdischen Mühen als nichtig und kleinlich erkennen läßt. So gewinnt der Himmelfahrtstag erst seinen wahren Inhalt für uns!

Aus Stadt und Land.

—* Bessere Eisenbahnverbindung von und nach Schandau im neuen Sommerfahrplan. Wie die königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen dem hiesigen Stadtrate mitgeteilt hat, werden sich die Eisenbahnverbindungen von und nach unserer Stadt Schandau mit

dem am 15. dts. Mts. in Kraft tretenden Sommerfahrplane wieder wesentlich besser gestalten, als es in den verfloßenen Wintermonaten der Fall war und z. Zt. noch ist. Was zunächst die Verbindung von Schandau nach Dresden betrifft, so wird mit dem 15. Mai wieder für alle Tage der Zug vormittags 10 11 Uhr ab Schandau eingeführt. Weiter verkehren an Sonn- und Feiertagen ab 15. Mai außer den bereits jetzt bestehenden Zügen abends 7 43 und 10 03 zwei weitere Züge abends 8 55 und 10 15 nach Dresden. Anfangen aber die Verbindung von Dresden nach Schandau, so wird auch hier wieder ab 15. Mai für alle Tage der im Winter weggefallene Zug vorm. 9 20 ab Dresden eingeführt, außerdem aber an Sonn- und Feiertagen ein weiterer Zug früh 6 15 nach Schandau neben dem bereits bestehenden Zuge früh 6 05. — Ueberdies sind jedoch auch noch Fahrten sowohl von Schandau nach Dresden, als auch von Dresden nach Schandau mittels neuer Triebwagen vorgesehen, und zwar ab Schandau 5 54 nachm. und ab Dresden 11 54 vorm. Da bis zur Fertigstellung dieser Wagen für den Betrieb voraussichtlich noch dem 15. Mai noch einige Wochen vergehen werden, so enthält der Fahrplan bei diesen beiden Zügen die Bemerkung: „Verkehrt vorläufig noch nicht“. Wenn die Triebwagen betriebsfertig sind, sollen damit weiter auch, wie im vorigen Jahre, Mittwochs und Sonnabends nachmittags Fahrten von Schandau (Abfahrt 2 22) nach Pirna und zurück ausgeführt werden. — Unsere Einwohnerschaft wird sicherlich von diesen Verkehrsverbesserungen mit großer Befriedigung Kenntnis nehmen. Dabei möchten wir ihr nicht vorenthalten, daß sie auch in dieser Sache dem Landtagsabgeordneten unseres Wahlkreises, Herrn Vizepräsident Oberjustizrat Dr. Spieß in Pirna, zu Dank verpflichtet ist, da er sich dieser Angelegenheit wiederum sehr warm angenommen hat.

—* Die Dresdner Kammerpiele, die Donnerstag, den 9. Mai, in Hegenbarhts Hotel mit dem Schauspiel „Ein Frühlingstraum“ von Fr. Lehne gastieren, erfreuen sich in ganz Sachsen eines sehr guten Rufes. Sie erzielten an Stadttheatern wie Kamenz, Meissen, Zittau, Freiberg, Annaberg starke künstlerische Erfolge. Auch in „Ein Frühlingstraum“ werden nur namhafte Künstler tätig sein; als Gast wurde der königl. Sächs. Hofchauspieler Ernst Martens verpflichtet.

—* Wie alljährlich im schönen Maien, so veranstaltet der M.-G.-V. „Eintracht“ auch dies Jahr am Himmelfahrtstage mit seinen Angehörigen einen Ausflug nach der Ebenheit bei Königslein, um bei Methes Einkehr zu halten, sich an der herrlichen Rund- und dem schönen jungen Grün zu erfreuen, sich zu laben an einer guten Tasse Kaffee mit der nötigen Zu-

tat und um bei Gesang und sonstigen kleinen Ueber-raschungen einige angenehme Stunden zu verleben. — Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen und besiegt ein herrliches Wetter, denn mit letzterem hält bekanntlich die Beteiligung gleichen Schritt.

—* Unser Wahlkreis — Rühles Trümmerhausen. Reichstagsabgeordneter Rühle, der aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgeschieden und wib geblieben ist, der Linksradikale und Anhänger Liebknechts im Reichstage, hat seiner Wahlkreisorganisation Pirna mitgeteilt, daß er ihr nicht mehr zur Verfügung stehe, da er sich in Zukunft um das politische Leben nicht mehr kümmern wolle. Die sozialdemokratische Dresdner Volksztg. bemerkt dazu: „Es gab eine Zeit, wo die „Pirnaer Volkszeitung“ große Erklärungen des Kreisvorstandes brachte, wonach dieser unbedingt auf Rühle schwor und gelobte, unter allen Umständen der Führung Rühles Gefolgschaft zu leisten. Und heute? Der 8. Kreis ist ein einziger Trümmerhausen, sein Abgeordneter aber sitzt auf seinem Anwesen in der Muldaer Sommerfrische und überläßt die Arbeiterschaft in der schwersten Zeit einfach ihrem Schicksal.“

Rathmannsdorf. Ein größerer Waldbrand konnte Dienstag vormittag durch das alsbaldige energische Eingreifen der Schandauer Freiwilligen Feuerwehr, einiger Pflichtfeuerwehrlente und hilfsbereiter Nachbarn und Nachbarinnen, sowie eines Kommandos des Elbgränzschutzes Schandau unmittelbar hinter der Villa „Sonnenlecker“ verhindert werden. Starke Rauchentwicklung zeigte weiterhin den Brandherd an. Auf einem großen Komplex züngelten die Flammen an den knorrigen Kiefern empor und suchten sich auf und unter dem Waldboden ihren Weg. Es ist etwas Unheimlich-geheimnisvolles — so ein Waldbrand. Unvermittelt zuckt hier und da aus dünnen Nadeln, an harzigen Stämmen ein schnell wachsendes Flämmchen hoch, sich rasch verbreitend, dort raucht anscheinend ein verloschenes Feuer, um in der nächsten Sekunde als Brandherd erkannt zu werden. Aeste knacken. Der ganze Boden knistert. . . . Besonders schwierig war das Löschen infolge der Verglage des Waldes und der wechselnden Windrichtung. — Ursache des Brandes soll (wie wir erfahren) das unvorsichtige Wegschütten noch glühender Asche in einem Nachbargrundstück gewesen sein; ein Windstoß hat vermutlich einen Funken in den Wald getragen. — Wiederum diene das verhältnismäßig glimpflich verlaufene Vorkommnis als Warnung. Also: Vorsicht und Ueberlegung.

Königslein. Unteroffizier Alfred Weber, bei einem Inf.-Reg., erhielt für bewiesene Tapferkeit bei der letzten Offensiv im Westen die Friedrich August-Medaille in Silber.

Nach dem Umsturz.

Eine wirklich unblutige Revolution war es, die den jungen Staat der Ukraine in diesen wunderschönen ersten Monaten mit einem kräftigen Aufschwung auf eine neue Grundlage stellte. Soviel sich bis jetzt erkennen läßt, haben die Bauern es mit einem raschen Entschluß zustande gebracht, die bisherigen Machtverhältnisse in Kiew zu stürzen. Die Bewegung richtete sich nicht gegen den nationalen Inhalt der Politik, der die neue Republik ihre Entstehung verdankt; sie stellte sich den sozialen Versuchen entgegen, mit denen das von der Natur überreich bedachte Land beglückt werden sollte und die jede gesellschaftliche und darüber hinaus auch jede staatliche Ordnung aufzuheben drohten. Die Beseitigung des Privateigentums sollte hier zum erstenmal in großem Maße praktisch durchgeführt werden, das glaubte die Kiewer Rada sich selbst und ihren sozialistischen Lehrmeistern schuldig zu sein. Aber der Bauernschädel hat nun einmal für diese ickhafte Art von Volksbeglückung kein Verständnis. Gerade der Eigentumsbegriff ist ihm das natürlichste Ding von der Welt, und wer ihm einreden will, er dürfe zwar das Land bestellen, daß er von seinen Vätern übernommen hat, zu verfügen darüber habe in dessen nur „die Gesellschaft“, der Staat, irgendeine ungreifbare Gesamtheit, deren Wohl und Wehe wichtiger sei als das Schicksal des einzelnen Bürgers, der darf mit seiner Weisheit auf wenig Gegenliebe rechnen. Allenfalls begreift der Bauer, daß andere Leute nicht zuviel Eigentum haben sollen — und deshalb wird er sich für den Großgrundbesitzer gewiß niemals sonderlich ins Zeug legen; aber daß er selbst mit seinem Acker von der Gnade irgendeiner staatlichen Einrichtung abhängen soll, das wird ihm nie und nimmer beizubringen sein. „Auf freiem Grund ein freier Mann“ — das ist immer noch das wahre Bauernideal gewesen.

So haben die ukrainischen Bauern die Stubengelehrten etwas unanft verabschiedet, die sie nach Erbschaften Rezepten selig machen wollten. Und vor allem haben sie sich einen neuen Herrn gewählt, den Hetman Skoropadski. Nun wissen sie wenigstens, wer sie regieren soll: ein Mensch von Fleisch und Blut, ein leidenschaftlicher General. Nicht ein unfassbares Kollegium mehr oder weniger gelehrter Männer mit einer vielgliedrigen Rada im Rücken, denen das Machtbewußtsein zu Kopfe gestiegen war: ein starker Wille ist es, den sie über sich fühlen wollen — ist es nicht mehr Väterchen Jar in Moskau oder Petersburg, so soll es doch wenigstens ein Vertrauensmann sein, den sie kennen, ein Sohn des Volkes, der zu befehlen versteht und der nicht um blutigerer Hirngespinnste willen die sehgewurzeltsten Gewohnheiten und Rechtsanschauungen seiner Landsleute über den Haufen wirft. So haben sie den General Skoropadski zunächst einmal zum Diktator gemacht. Man sagt es nicht geradezu, aber es ist doch so: zum Diktator. Er sucht sich seine Regierung zusammen, und siehe da: plötzlich erscheinen auch wieder die anderen Parteien auf der Bildfläche, von denen in Rußland lange Zeit hindurch so viel die Rede war. Kadetten und Oktoobristen, mit anderen Worten, die bürgerlichen Parteien! Sie sind durch mehrere hervorragende Männer in der neuen Regierung vertreten, selbstverständlich neben verschiedenen wachsenden Sozialisten, die sich nun in die Gewalt mit Leuten anderen Schlages zu teilen haben werden. Ob dieser Versuch, alle wichtigen Schichten der Bevölkerung zur Leitung des Staates mit heranzuziehen, Erfolg haben wird, ist natürlich eine andere Frage; aber schon der gute Wille, von der einstigen und darum auf die Dauer unhaltbaren Klassenherrschaft loszukommen und sie durch eine gesündere Mischung aus allen maßgebenden Elementen der Nation zu ersetzen, verdient Anerkennung. Im übrigen wird der Hetman zu zeigen haben, ob er eine wahre Herrschernatur ist. Zum Sammeln muß gelassen werden, nicht zur Aktde, wenn der junge Staat der Ukraine gedeihen soll. Neue Kämpfe, sei es im Innern, sei es nach außen, würden ihn vollends in das Nichts der Auflösung zurückwerfen.

Die Entwicklung, die sich so in Kiew anzubahnen beginnt, wird vermutlich auch an Groß-Rußland nicht spurlos vorübergehen. Schon hört man, daß Herr Lenin seine kommunistischen Landreformen bürgerlichen Überlieferungen anpassen will, und wie lange ihm noch seine parteipolitische Vereinnahmung an der Spitze der Republik Vergnügen bereiten wird, darüber wird er vielleicht bald einmal mit sich reden lassen. Was jetzt in der Ukraine vor sich geht, pflegt man im Norden allerdings mit dem Schimpfwort „Gegenrevolution“ zu brandmarken, aber damit allein ist auf die Dauer doch nichts gewonnen. Wenn General Skoropadski Glück hat und seine Bauern sich durchsetzen, wird dieses Beispiel schließlich doch anderwärts Nachahmung finden. Ob zum Heile Rußlands und seiner Beziehungen zu den Mittelmächten? Das läßt sich immerhin hoffen; denn schlimmer als jetzt können diese Beziehungen sich kaum noch gestalten. Dr. Sy.

Das neue Regierungsprogramm.

Inmittelbar nach dem Sturz der Rada hat der 45-jährige Hetman Skoropadski, der gelegentlich eines Kuraufenthaltes seiner Eltern in Wiesbaden geboren wurde, ein neues Regierungsprogramm aufgestellt. Danach gehört die volle Regierungsgewalt ausschließlich dem Hetman, der das Ministerium ernannt und entläßt. Er leitet die auswärtigen Angelegenheiten und ist oberster Befehlshaber von Heer und Flotte. In einer weiteren Reihe von Paragraphen wird die griechisch-orthodoxe Kirche zur Staatskirche ernannt, jedoch die Gleichberechtigung aller anderen Konfessionen ausdrücklich anerkannt. Wesentlich ist außerdem § 19 der neuen Verfassung für die Unantastbarkeit des Besitzes. Es wird keinerlei Enteignung ohne entsprechendes Entgelt zugelassen. Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit wird erneut garantiert.

Das neue ukrainische Ministerium stellt sich nach der an Berliner maßgebender Stelle herrschenden Auffassung als ein reines Arbeitsministerium dar, das sich, auch soweit politisch anders Denkende in Frage kommen, durchweg aus lauterer, reifen und tüchtigen Männern zusammensetzt. Aber den Hetman Skoropadski teilte Unterstaatssekretär von dem Bussche im Hauptansatz des Deutschen Reichstages mit, daß er sowohl wie seine Frau überzeugte Deutschenfreunde seien. Der frühere deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Bourlouis hat ihn persönlich gekannt.

Was der Ukraine nützt.

Hetman Skoropadski empfang mehrere Vertreter der Presse und erklärte, in der Ukraine müßten alle staatlichen Elemente unter gleichen Rechten frei arbeiten können. Alle seine Kräfte würden auf die Wiederherstellung des ruhigen Lebens, die Unterdrückung der Zerrüttung und Anarchie und die Sicherung ruhiger und gesunder Entwicklung des

Staates gerichtet sein. Sowie er die Überzeugung haben würde, daß die Anarchie vorüber und Recht und Gesetz im Lande wiederhergestellt seien, würde er sofort die unumschränkte Macht von sich ablegen, um zum parlamentarischen Regime überzugehen.

Dobry wieder frei.

Der Direktor der Russischen Bank für auswärtigen Handel in Kiew, Dobry, der vor etwa einer Woche unter geheimnisvollen Umständen in Kiew verhaftet wurde, ist in Charlow von den deutschen Militärbehörden ermittelt und befreit worden. Dobry ist inzwischen nach Kiew zurückgekehrt. Aus der Untersuchung des Falles ergibt sich, daß die Verhaftung Dobrys auf Veranlassung von Mitgliedern der früheren Regierung erfolgte. Sie wollten offenbar alle leitenden Männer des Wirtschaftslebens einschüchtern, die bei den in Kiew geführten Verhandlungen gute wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Mittelmächten, insbesondere Deutschland, und der Ukraine herstellen wollten.

Eine ukrainisch-weißruthenische Union?

Wie das „Ukrainische Teleg.-Büro“ meldet, finden in Kiew Beratungen zwischen Ukrainern und Weißruthenen statt. Den Gegenstand bilden die Festlegung der Grenze und die Regelung des gegenseitigen staatsrechtlichen Verhältnisses der beiden Republiken. Es dürfte zu einer Union zwischen beiden kommen.

Friede mit Rumänien.

Der Vertrag unterzeichnet.

Bukarest, 7. Mai.

Der Friedensvertrag mit Rumänien ist heute um 11 Uhr vormittags von den Bevollmächtigten der vier verbündeten Mächte unterzeichnet worden. Die feierliche Schlussfeier, in der die Unterzeichnung erfolgte, fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann im Schlosse Cotroceni, und zwar in demselben Saal, in dem seinerzeit der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg beschlossen wurde. Der Friede wird den Namen „Friede von Bukarest“ führen. Der Wortlaut des Vertrages wird alsbald veröffentlicht werden.

Die Verhandlungen in Bukarest waren am Abend des 6. Mai zum endgültigen Abschluß gelangt, so daß die Unterzeichnung des gesamten Vertragswerkes für den Vormittag des 7. Mai angelegt werden konnte. Am Vorabend hatte der Generalfeldmarschall v. Mackensen alle hier anwesenden Delegierten zu einem Mahl geladen, an dem auch der Ministerpräsident Marghiloman, der Minister des Äußeren Arion sowie die übrigen rumänischen Unterhändler teilnahmen. Der Generalfeldmarschall feierte in einer Ansprache die Bedeutung der geleisteten staatsmännischen Arbeit und beglückwünschte die Bevollmächtigten zu dem erzielten schönen Erfolge, indem er hervorhob, daß mit dem rumänischen Frieden der Krieg im Osten seinen Abschluß gefunden habe. Zugleich verließ er der Hoffnung Ausdruck, daß Rumänien auf der Grundlage dieses Friedens einer glücklichen Zukunft entgegengehen werde, und schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, auf das Blühen und Gedeihen und die Freundschaft ihrer Heimatländer zu trinken.

Entfestigung der Alandsinseln.

Abzug der schwedischen Truppen.

Stockholm, 6. Mai.

Die Verhandlungen zwischen den schwedischen, finnischen und russischen Behörden haben zu dem Ergebnis geführt, daß die russischen Befestigungen auf den Alandsinseln, die im Widerspruch mit dem Alandsabkommen von Rußland angelegt worden sind, wieder beseitigt werden.

Damit ist eine während des Krieges aufgetauchte Streitfrage beigelegt. Die Verhandlungen über die Zukunft der Inseln werden aber fortgeführt. Ein großer Teil der Bevölkerung wünscht die Angliederung an Schweden, ein anderer will zu Finnland gehören, wie denn auch die finnische Regierung Anspruch auf den Besitz der Inseln erhebt. Wie sich das Schicksal der Inseln gestalten wird, ist vorläufig eine offene Frage. Die schwedischen Truppen haben mit der Räumung der Inseln begonnen, da der Zweck ihrer Expedition erfüllt ist.

Die Königskrone Finnlands.

Kopenhagener Blätter melden aus angeblich zuverlässiger Quelle aus Helsingfors, daß dort Verhandlungen gepflogen würden, um die Königskrone Finnlands dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin anzubieten, der hierzu angeblich bereit sein soll.

Man wird gut tun, eine deutsche amtliche Erklärung zu diesem Gerücht abzuwarten.

Burzew wieder an der Arbeit.

Der russische Revolutionär und Ränkespinner Burzew, der aus der Gefangenschaft der Bolschewiki entkommen und in Stockholm eingetroffen ist, erklärte in einer Unterredung, Rußland, das durch Kerenskis Schwäche an den Abgrund geraten sei, bedürfe einer starken Regierung. Die Bolschewiki, die mit deutscher Hilfe (?) zur Macht gelangt seien, müßten gestürzt und durch eine starke demokratische Regierung unter Kornilow und Mikulow ersetzt werden, die sich gegen Deutschland wenden könne; denn das russische Volk wolle keinen Frieden um jeden Preis.

Balfours Antwort an die Esten.

Das Bureau Reuter veröffentlicht jetzt die Antwort Balfours an die „Vertreter“ des Nationalrates der Esten. Darin heißt es: Die britische Regierung begrüßt mit Sympathie die Ansprüche des estnischen Volkes und versichert gern ihre Bereitwilligkeit, die vorläufige Anerkennung des estnischen Nationalrats als tatsächliche unabhängige Körperschaft bis zur Friedenskonferenz, auf der das künftige Schicksal Estlands soweit als möglich in Übereinstimmung mit den Wünschen seiner Bevölkerung zu regeln sein wird, zu gewährleisten. Inzwischen erkennt die britische Regierung Professor Piip (den Führer der Abordnung) gern als inoffiziellen diplomatischen Vertreter der estnischen einflussreichen Regierung an.

Rußland gegen die sibirischen Verschwörer.

Das russische Volkskommissariat der auswärtigen Angelegenheiten hat an alle Vertreter der auswärtigen Regierungen eine Mitteilung gelangen lassen, in der sie sich in

scharfen Worten gegen die Anti-Revolutionäre in Sibirien wendet, die sich den Namen einer „Autonomen sibirischen Regierung“ beigelegt hätten, und die die Unterstützung der fremden Konsole finden. Die Mitteilung besagt ferner, die russische Regierung habe am 25. April England, Frankreich und Amerika aufgefordert, die in diese Angelegenheit verwickelten Konsole abzurufen; sofort eine öffentliche Untersuchung ihrer Tätigkeit vorzunehmen; laut und deutlich der Sowjet-Regierung ihre Stellungnahme zu den Banden antirevolutionärer Verschwörer, der sogenannten „Autonomen Sibirischen Regierung“ und anderen analogen Gruppierungen bekanntzumachen.

Die Mitteilung schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Antwort der Entente-Regierungen befriedigend ausfallen wird.

Das deutsch-holländische Abkommen

Einigung in den strittigen Fragen.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen sind abgeschlossen. Die in Berlin mit den holländischen Gesandten fertiggestellten Entwürfe liegen der holländischen Regierung zur Genehmigung vor.

Holland erklärt sein Einverständnis 1. mit der Durchführung von Sand, Kies und Steinbruch über die holländischen Wasserwege als Wegebaumaterial und für andere nichtmilitärische Zwecke. Die Jahresmenge ist auf 1 600 000 Tonnen festgesetzt. 2. Mit der Anfuhr von Kies aus Holland nach Belgien auf Anforderung (bis 250 000 Tonnen monatlich). 3. Mit der Zulassung der Durchfuhr aller Gütertransporte mit Ausnahme von Waffen, Munition und Sprengstoff auf dem Bahnwege über Roermond, entsprechend dem Vertrag vom 13. November 1874. 4. Mit der Vereinfachung und Beschleunigung der holländischen Rheinschiffahrtkontrolle über das Wirtschaftsabkommen sind die schwebenden Verhandlungen noch im Gange.

Bei der Mannigfaltigkeit der schwebenden Fragen waren die Verhandlungen naturgemäß äußerst langwierig und es gab Tage, an denen man in aller Welt von einer deutsch-holländischen Spannung sprach. Sie sind nun vorüber und mit Genugtuung dürfen beide Regierungen auf das abgeschlossene Werk blicken.

Die holländische Regierung hat den Kammern eine eingehende Erklärung über die Einigung zugehen lassen, an deren Schluß es heißt, die Urlaube an die Soldaten würden zu Beginn dieser Woche wieder erteilt werden. Auch soll den Truppen ihre gebräuchliche Bewegungsfreiheit zurückgegeben werden.

Die angebliche „Friedensoffensive“.

Balfour strast Cecil Lügen.

Das bereits von deutscher Seite als Erfindung bezeichnete Gerücht, ein Holländer habe im Auftrage des Staatssekretärs v. Kühlmann einer hochgestellten Persönlichkeit der englischen Regierung Friedensvorschlüsse gemacht, hat auch das Unterhaus beschäftigt.

Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Äußeren Balfour, in der letzten Zeit sei kein deutsches Friedensangebot erfolgt. Auch befindet sich kein Neutraler in England, der versucht habe, auf nichtamtlichem Wege Friedensverhandlungen vorzubereiten.

Damit ist Lord Cecil, der das Gerücht von einer „wahrscheinlichen deutschen Friedensoffensive“ in die Welt gesetzt hat, vor aller Welt Lügen gestraft.

Französische Stimmen.

Die gesamte Presse Frankreichs hat sich in den letzten Tagen mit dem angeblichen Friedensangebot beschäftigt und ist zu dem Schluß gekommen, es handle sich offenbar um ein deutsches Mandat, die Verbündeten zu entzweien. Nur einige Blätter der Linken erklären, es sei Zeit, daß man endlich einmal die Diplomaten zu Worte kommen lasse.

„Eclair“ meint, wenn man darauf warten wolle, daß Deutschland einen amtlichen Botschafter mit genauen Bedingungen schicke, könne der Krieg noch hundert Jahre dauern. Es wäre viel besser, die Aufrichtigkeit eines Angebotes nicht sofort anzuzweifeln, sondern sich zunächst über einen Boden zu verständigen, auf dem eine Vorbesprechung angebahnt werden könnte.

Es ist bezeichnend, daß die französische Botsur bezerrig Artikel jetzt unbehelligt läßt.

Neue englische Niederlage am Jordan.

Lebhafte Kämpfe an der Westfront.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampffronten war die Artillerietätigkeit in den Morgenstunden lebhaft.

Tagsüber blieb sie meist gering. Auf dem Nordufer der Yser scheiterten Vorstöße englischer Kompagnien. Zwischen Ancre und Somme setzte der Feind Aufrücker an nächstlichem Angriff an. Beiderseits der Straße Corbie-Bray konnten sie unsere vordere Linie erreichen; im übrigen brach ihr zweimaliger Ansturm schon vor unseren Posten verlustreich zusammen. Der Artilleriekampf hielt hier bis Tagesanbruch in großer Stärke an.

Südlich von Vimont stießen Sturmabteilungen über den Aisne-Kanal in die feindlichen Stellungen bei Courcy vor und brachten Gefangene zurück.

An der übrigen Front vereinzelte Vorkämpfe.

Osten.

In den Hafenanlagen von Mariupol wurden wir durch russische Schiffe beschossen.

Macedonische Front. Starke englische Abteilungen griffen gestern abend bulgarische Stellungen südlich vom Dojran-See an. Sie wurden abgewiesen.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Der Vorstoß englischer Brigaden von Jericho aus über den Jordan nach Osten und Nordosten ist zum Scheitern gebracht worden. Nach erbitterten fünftägigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Teile deutscher Truppen haben sich hierbei an Seite ihrer türkischen Kameraden hervorgetan. Die den Engländern abgenommene Beute ist erheblich.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

132 feindliche Divisionen eingesetzt.

Die Größe der deutschen Erfolge im Westen wird wirksam dadurch beleuchtet, daß auf den Schlachtfeldern der Somme und in Flandern General Foch gezwungen

wurde, den größten Teil seiner Heeresreserven zur Unterstützung der eingeschlagenen Engländer einzusetzen. Es wurden bereits 4 Infanterie-Divisionen, darunter 3 zum zweitenmal, und außerdem 5 Kavallerie-Divisionen in den Kampf geworfen, in Summa also 52 französische Divisionen in Folge der englischen Niederlagen eingesetzt. Wie nötig die französische Hilfe für die Engländer war, geht daraus hervor, daß von den gesamten 59 englischen Infanterie-Divisionen in Frankreich bereits 53 an den Grobkampfronten und von diesen 23 zweimal und 2 Divisionen sogar dreimal eingesetzt werden mußten. Im ganzen also hat England 80 Divisionen während der kurzen deutschen Offensive in den Kampf geworfen. England und Frankreich haben im ganzen bereits 132 Divisionen an der von der deutschen Führung erzwungenen Front in die Schlacht geführt. Die belgischen, portugiesischen und amerikanischen Truppen sind hierbei nicht mitgerechnet.

Der Brand der Friedrichshafener Zepelinwerft.

Am 16. April entstand auf der Zepelinwerft in Friedrichshafen ein Schadenfeuer, über das die französischen Zeitungen die tollsten Gerüchte verbreiten. Demnach sollen 30 Flugzeuggeschwader vernichtet, 140 Menschen getötet und 200 verwundet, der ganze Ostteil der Stadt eingeebnet worden sein. Der ganze Bericht ist erfunden. In Wahrheit sind weder Menschen umgekommen, noch verwundet worden. Auch hat die Stadt keinerlei Schaden erlitten. Außer Holzsporräten brannte lediglich die alte Zepelinhalle ab, die leer war.

U-Boot-Schrecken an Englands Küste.

16 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 7. Mai.

Amtlich wird gemeldet: An der Westküste Englands neuerdings versenkt: 16 500 Br.-Reg.-T.

Sämtliche Schiffe waren tiefbeladen, einer der Dampfer wurde aus stark geschertem Geleitung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein 17 000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Der französische 17 000-Tonnen-Dampfer „Voitiers“ der Paris-Dreiecks-Linie, der aus England mit einer Kohlenladung abging, wurde am 28. April im Kanal von Bristol torpediert und versenkt. 10 Mann der Besatzung ertranken, 24 Überlebende landeten in Le Havre.

Englands wachsende Schiffsraumnot.

Erfolge der deutschen U-Boote.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 12 000 Br.-Reg.-T.

Unter den versenkten Schiffen ein Landdampfer, der an der Ostküste Englands torpediert wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Hilfsruf an die Werftarbeiter.

Ein willkommenes, mütterliches Zeichen für die sorgenvolle Lage, in der sich der britische Schiffsraum befindet, bringt die Londoner „Times“: Folgendes Matrat wurde in 25 000 Exemplaren auf den englischen Werften verteilt: 161 674 Tonnen, eine Höchstleistung! Der Bau von Handelschiffen belief sich im März auf 161 674 Tonnen entsprechend 32 Schiffen von je 5000 Tonnen. Aber die Summen versenkten gleichzeitig 81 Schiffe! Werftarbeiter! Ihr könnt und werdet verhindern, daß die Summen und Ausbungen „Baut noch mehr Schiffe!“ Dieser Ruf klingt viel glaubwürdiger, als die kunstvollen verschleierten Bilanzen Lloyd Georges.

Vier feindliche Seeflugzeuge abgeschossen.

Berlin, 6. Mai.

Drei deutsche Seeflugzeuge schossen am 4. Mai vor der spanischen Küste vier feindliche Seeflugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Beebrügge ist nicht gesperrt!

Reuter stellt erneut die Behauptung auf, daß Beebrügge gesperrt ist. Ferner berichtet der Marinekorrespondent der „Times“, daß es für die deutschen Unterboote immer schwieriger wird, aus der Helgoländer Bucht herauszukommen. Von zünftigster Stelle wird demgegenüber berichtet, daß beide Meldungen durchaus unzutreffend sind. Wie bereits wiederholt berichtet, ist weder der Hafen von Beebrügge gesperrt, noch das Ein- und Auslaufen unserer Unterboote aus der Deutschen Bucht behindert. Der im Monat März versenkte Frachtraum, der größer ist als im Februar, redet eine zu deutliche Sprache, als daß Reuter hoffen könnte, mit seinen Märchen Glauben zu finden.

Unzuverlässige englische Rekruten.

Die jungen englischen Rekruten, größtenteils 18jährige, haben sich beim letzten deutschen Angriff wenig bewährt. In dem Bewußtsein, schlecht geführt zu sein, überzeugt von der nutzlossten persönlichen Tapferkeit und ungewandt in praktischer Gefechtsweise, flohen sie scharenweise vor dem deutschen Angriff und wurden in großer Zahl durch ihre eigenen Offiziere niedergeschossen.

Die Nachrichten über die englischen Verluste häufen sich immer mehr. Die 8. Division hatte in ihrem früheren Abschnitt Demuin-Moreuil derartig gelitten, daß die Kompanien nur noch 20 bis 30 Mann stark waren. Das II. Middle Regiment wurde fast gänzlich aufgerieben. Es ist mit einem überlebenden Rest von nur 30 Köpfen aus den Gefechten zurückgekehrt. An Erstab erhielt dieses Regiment 1150 Mann, und zwar den gesamten Bestand keines in England befindlichen Rekrutendepots, meist aus 18 bis 19jährigen jungen Leuten, die ohne jede Kriegserfahrung in die neuen Kämpfe geführt wurden.

Die Behandlung der Deutschen in Bessarabien.

In die deutsche Presse haben kürzlich Nachrichten Eingang gefunden, denen zufolge die etwa 80 000 Köpfe zählenden Deutschen in Bessarabien von den Rumänen rücksichtslos und schlecht behandelt würden, indem ihre Versammlungen verboten, deutsche Zeitungen nicht zugelassen, die Männer und Frauen mißhandelt werden. Auch soll Verhaftung bei Entnahme von Gegenständen verweigert worden sein und dergleichen mehr.

Die deutsche Regierung ist in dieser Angelegenheit mit der rumänischen Regierung in Verbindung getreten. Nach einer vom Ministerpräsidenten Marghiloman eingeholten Auskunft ist der in Bessarabien befindliche Landespräsident Stere angewiesen worden, den Deutschen mit-

teilen, Marghiloman sei bereit, eine Abordnung der dortigen Deutschen zur Entgegennahme ihrer Wünsche in Bukarest selbst zu empfangen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aber das Programm der künftigen Steuerpolitik sprach Unterstaatssekretär Schiffer in einer von der Handelskammer in Frankfurt a. M. einberufenen Versammlung. Er führte u. a. aus, das Steuerprogramm sei jetzt endgültig geregelt. Leider nehmen die Beratungen in den Kommissionen nicht den von der Regierung gewünschten Fortgang. Diese großen Aufgaben müßten rasch gelöst werden. In den Monopolen erblickt die Regierung nicht das Mittel für die Gesundung der Finanzen. Es sei unmöglich, sich grundsätzlich zum Monopol zu bekehren. In Bezug auf die vielen Erfindungen im Gebiete des Ernährungswezens müsse das soziale Empfinden maßgebend sein. Deshalb seien diese Erfindungen nicht in die neuen Steuern einbezogen worden. Den Buchführungszwang hält der Unterstaatssekretär für ein treffliches Erziehungsmittel zur staatsbürgerlichen Pflicht. Die Steuerbeamten sollten praktisch geschult und gegebenenfalls aus den Kreisen des Kleinhandlungsstandes genommen werden. Politische Gesichtspunkte müßten gegenüber den Fiskalaufgaben soweit wie irgend möglich zurücktreten.

+ Auf ein Subsidiumstelegramm hat der Kaiser an den Deutschen Handelstag folgende Antwort gerichtet: Die letzten Monate haben uns Erfolge gebracht, die die Weltentwicklung der nächsten Jahrzehnte wesentlich beeinflussen werden. Sie begründen den Anspruch auf einen starken Frieden, der dem stetigstehenden deutschen Handel neue Wege bahnt und den großartigen Leistungen unserer Industrie volle Entwicklungsfreiheit eröffnet. Die Opfer an Gut und Blut, die ich mit allen Kreisen unseres Volkes tief empfinde, dürfen nicht vergeblich gebracht sein, darauf haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßigen Anspruch. — In der Antwort des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg heißt es: Wenn das ganze deutsche Volk einheitlich zusammensteht, so wird uns ein Friede besichert werden, der Handel und Industrie zu neuer Blüte führen wird.

+ Die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte, für die am 1. Mai die Sammlungen in der Heimat, im Heer und in der Marine begonnen haben, hat schon bis heute mehr als 25 Millionen ergeben.

Dieses Ergebnis ist ein herrliches Zeugnis für das Dankbarkeitsgefühl der Heimat für die deutschen Helden, deren Blut für des Vaterlandes Größe floß.

Osterreich-Ungarn.

+ Nach einer amtlichen Wiener Meldung ist durch die Vertreter Osterreich-Ungarns bzw. Deutschlands und die Rumänien der wirtschaftliche Zusatzvertrag zum rumänischen Friedensvertrag paraphiert worden. Damit sind sämtliche mit dem Friedensschluß zusammenhängenden Verträge zwischen Deutschland und Osterreich-Ungarn einerseits und Rumänien andererseits abgeschlossen und zur Unterschrift fertig.

Schweiz.

+ Der Bundesrat hat die Zurückweisung fremder Deserteure, die künftig die Grenze überschreiten wollen, beschlossen. Gelingt es ihnen dennoch, die Grenze zu überschreiten, und werden sie im Landesinnern getroffen, so sind sie dahin zurückzuführen, woher sie gekommen sind. Ausnahmsweise kann fremden Deserteuren der Eintritt in das Land gestattet werden, wenn besondere Umstände dies rechtfertigen, so namentlich, wenn der Betreffende schon vor Ausbruch des Krieges in der Schweiz ansässig war, oder wenn er in der Schweiz Familie oder ein Geschäft hat. Zum Vollzug der Landesverweisung sind die fremden Deserteure, wenn möglich, nach demjenigen Land zu verbringen, das sie selbst bezeichnen. Ist das nicht möglich, so erfolgt die Abschiebung nach dem Heimatstaat.

Großbritannien.

+ Der englisch-irische Konflikt nimmt immer ernstere Formen an. Obwohl der direkte Drahtverkehr England-Irland politisch so gut wie gesperrt ist, wird die Befreiung von mehr als 200 politischen Führern Irlands in der englischen Presse bekanntgegeben. In Schottland sind viele Irländer zu Zwangsarbeit untergebracht. In London allein sind 1300 bis 1400 Irländer, die wegen Beteiligung an Unruhen in Irland zu zwei Jahren Arbeitsdienst verurteilt wurden. Sie werden tagsüber zu anstrengenden Arbeiten herangezogen, abends werden ihnen Handfesseln angelegt. Dessenungeachtet verstärkt sich in Irland der Widerstand gegen die Dienstpflicht. Die Führer aller Parteien ermahnen das Volk zur Einigkeit in den Abwehrmaßnahmen.

Deutscher Reichstag.

(152. Sitzung.)

CB. Berlin, 6. Mai.

Die Beratung über den Haushaltsplan des Reichswirtschaftsamtes wird fortgesetzt.

Abg. Vogt (Soz.): Der konservative Redner forderte die bürgerliche Gesellschaft zum Kampf gegen den Vampir des Sozialismus auf. Das zeigt, wie wenig Ahnung er vom Wesen des Sozialismus hat. Der fortschrittliche Abg. Schuler-Gövernitz faßt den Sozialismus ähnlich auf wie der Polizeistaat Friedrichs des Großen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Fragestellung, ob freie oder gebundene Wirtschaft ist überhaupt falsch. Auch vor dem Kriege gab es ja schon Kartelle, Syndikate usw. Ausbeutung der Arbeiter und Niedergang des Mittelstandes. Der Kriegsozialismus hat sich nur deshalb nicht bewährt, weil man zu spät und nicht energisch zugegriffen hat. Alle Kriegsmassnahmen mit einem Male aufzuheben, würde nichts anderes bedeuten, als der schlimmsten Ausbeutung Vorschub leisten.

Staatssekretär Freiherr vom Stein: Eigentlich hat der Redner allen unseren Maßnahmen zugestimmt. Das beweist mir, daß es möglich sein wird, auch auf sonst auseinandergehenden Grundsätzen den Boden für eine gemeinsame sachliche Arbeit zu finden. Die von dem Redner beantragte Erhöhung des Aktienkapitals bei einzelnen großen Gesellschaften ist dem Bedürfnis entsprechend erfolgt. Die Abmachung der 19 Berliner Metall-Großindustriellen, worin sie sich verpflichten, sich gegenseitig keine Arbeiter und Angestellten wegzugangieren, geht nicht das Reichswirtschaftsamte, sondern das Kriegsamt an. Rechtlich ist dagegen nichts zu machen. Das Kriegsamt hat aber den betreffenden Firmen gedroht, ihnen keine Aufträge mehr zu geben, wenn diese Vereinbarung zur Beschränkung der Freizügigkeit führen sollte.

Der deutsch-französische Gefangenen Austausch.

Aber die zum Abschluß gelangten deutsch-französischen Verhandlungen über Kriegsgefangene und Zivilpersonen

wurden im Hauptauschuh des Reichstages eingehende Mitteilungen gemacht. Der Austausch aller Kriegsgefangenen, Unteroffiziere und Mannschaften, die 18 Monate in Gefangenschaft gewesen seien, erfolgt grundsätzlich Kopf um Kopf; anherdem werden ohne Rücksicht auf die Zahl die Familienväter mit mindestens drei Kindern im Alter zwischen 40 und 45 Jahren und alle Gefangenen über 45 Jahren in die Heimat entlassen. Hiernach werden alle deutschen Kriegsgefangenen aus den Jahren 1914, 1915, 1916 aus der Gefangenschaft befreit werden. Wie zurzeit in der Schweiz wegen Verwundung oder Krankheit internierten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die vor dem 1. November 1916 gefangenengenommen worden seien, werden in die Heimat entlassen; man könnte damit rechnen, daß ihre Heimkehr in den nächsten Wochen erfolgen werde und daß im Laufe des Juli die Austauschtransporte aus Frankreich beginnen werden. Ferner dürfen alle internierten Zivilgefangenen, einschließlich der Wehrpflichtigen, in ihre Heimat zurückkehren.

(160. Sitzung.)

CB. Berlin, 7. Mai.

Am Regierungstische sitzt der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Freiherr vom Stein. Die Sitzung beginnt mit der Beantwortung einer Reihe von

Kleinen Fragen.

Auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Abg. Wendel erklärt ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß Verbot der Einfuhr und des Betriebs der „Wiener Arbeiterzeitung“ sei notwendig gewesen, weil dieses Blatt seit längerer Zeit eine bedenkliche politische Verheerung betrieben habe. Auf eine Anfrage des Sozialdemokraten Ewald über die angebliche Verwendung der Betriebsüberschüsse der Kriegswirtschaftsstellen im Kreise Jauch-Weiß zum Ankauf der Burg Eisenhardt als Wohnsitz des Landrats erklärte der Direktor im Kriegsernährungsamt Müller, daß Kreisratsbeschlüsse nicht der Aufsicht der Reichsbehörden unterstellt seien. Dr. Müller-Meinigen (Sp.) rügte, daß bei der allgemeinen Entlassung des Landsturmjahrganges 1899 die freiwilligen Leute dieses Jahrganges nicht mit entlassen würden. Der Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, daß die Entlassung auch der Freiwilligen nicht angängig sei, weil sich darunter viele freiwillige Offiziere, Ärzte und Inhaber anderer wichtiger Kriegsstellen befinden. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Neumann-Doser (Sp.) gibt der Vertreter des Kriegsernährungsamtes an, daß bei der jetzt erforderlichen Neugenehmigung für gewisse Betriebe der Lebensmittelindustrie Industrie Gärten sich nicht hätten vermeiden lassen; ein weiteres Entgegenkommen sei aber nicht möglich. Weiterberaten wird nun der

Haushaltsplan des Reichswirtschaftsamtes.

Abg. Bieschlag (Sp.) fordert für die Übergangswirtschaft mehr Freiheit für den Handel. Abg. Hüttmann (U. Soz.) sagt, völlige Wirtschaftsfreiheit könne nicht eintreten, da die Rohstoffe mangeln werden. Abg. Dombek (Volo) führt aus, die Steigerung der Arbeitslöhne habe nicht Schritt gehalten mit der Verteuerung der Lebenshaltung.

Aus dem Sächsischen Landtage.

Zweite Kammer. Donnerstagtagung. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Oberstleutnant Krug auf eine kürzlich gefallene Resolution in der 2. Kammer über die Entschädigung der Verbelebter, die 1916 ihre Pferde freiwillig der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt haben, daß diese Sache in Ordnung gebracht worden wäre, ohne daß es eines Druckes seitens der 2. Kammer bedürft hätte. Den 1. Punkt der Tagesordnung bildet die Schlußberatung über Kap. 7, Leipziger Zeitung betr. Die Mehrheit der Deputation beantragt durch ihren Berichterstatter Abg. Seyfert (Nat.) die Einstellungen für die Leipz. Bz. abzulehnen. Der Berichterstatter der Minderheit, Sekretär Dr. Schanz (Konf.), beantragt die Annahme des Kapitels nach der Vorlage. Minister des Innern Graf Wirthum v. Ostädt ersucht um Annahme des Kapitels. In namentlicher Abstimmung, die von der Regierung gewünscht wird, werden die Einstellungen in Kapitel 7 mit 51 gegen 21 Stimmen abgelehnt. 19 Abgeordnete fehlen. Das Haus genehmigt sodann nachträglich einige Heberbeschlüsse zu Kap. 76 und 77 des Rechnungsbildes betr. Fortakademie zu Tharandt, Bergakademie zu Freiberg, Tit. 18 von Kap. 12 des ordentlichen Staatshaushaltsplanes betr. Antrag zur Braunkohlenförderung für die Bergakademie zu Freiberg und Kap. 77 Bergakademie zu Freiberg betr. Hierzu liegt noch ein Antrag der Abg. Foerster, Heitner und Gen. wegen Unterstellung der Kgl. Bergakademie zu Freiberg unter das Kgl. Kultusministerium vor, der in allgemeine Beratung genommen wird. Finanzminister v. Seydewitz erklärt sich namens der Regierung für ein Verbleiben der Bergakademie unter dem Finanzministerium und gegen eine örtliche Vereinigung der Akademie mit der Technischen Hochschule zu Dresden. Denselben Standpunkt vertreten die Abg. Schmidt-Freiberg (Konf.) und Braun (Nat.). Dann wird der Antrag Foerster an die Rechnungsdeputation verwiesen. Weiter liegt zur Schlußberatung das Dekret betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Wohlfahrtspflege. Nach dem Mehrheitsantrag hierzu sollen die Städte mit revidierter Städteordnung und die Landgemeinden über 10 000 Einwohner die Träger der Wohlfahrtspflege sein, während ein Minderheitsantrag als solche alle Städte und Gemeinden über 5000 Einwohner wünscht. Das Gesetz findet in der Fassung der Deputationsmehrheit Annahme. Der Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes vom 21. Juni 1900 über die Gerichtsstellen findet in der Fassung des Deputationsantrages gegen die Stimmen der Sozialdemokraten Annahme. Einstimmig angenommen wird der Gesetzentwurf über die Änderung der Kostenordnung für Rechtsanwälte und Notare. Eine hierzu vorliegende Petition des Sächsischen Anwaltsvereins wird der Regierung als Material überwiesen. Endlich wird der Gesetzentwurf zu einem Gesetz über die Änderung des § 37 des Gesetzes vom 16. Juni 1898, die Ausföhrung des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 18. August 1896 und des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch von demselben Tage betr., angenommen.

Am letzten Freitag hielten beide Ständekammern Sitzungen ab. Die Erste Kammer erließ außer einer Anzahl Kapitel des Staatshaushalts und Petitionen das Königl. Dekret Nr. 35, den

NIEDEREINSIEDLER SPARRASSE,
Niedereinsiedler.
— **Verwaltungsvermögen 80 Millionen Kronen.** —
Mündelsichere Geldeinlagen
gegen Einlagebücher in Mark deutscher Reichswährung
zu 4 1/4 %
Tägliche Verzinsung. — Halbjährige Zinszuschreibung.
— Höherverzinsung größerer Beträge nach Vereinbarung. —
Einzahlungen auch ohne Einlösung des Sparbuchs auf unser Konto Nr. 10 084 beim Postkassamt Leipzig.
Rückzahlungen überallhin porto- und spesenfrei.
Ausführliche Prospekte versendet die **Direktion.**

Entwurf eines Gesetzes über die Besetzung von Lehrstellen an Volksschulen, den sie einstimmig unverändert nach der Vorlage annahm. — Die Zweite Kammer erledigte gleichfalls eine Anzahl Kapitel des Staatshaushalts und des Rechnungsbereichs und weiter das Königl. Dekret Nr. 26, den Entwurf eines Dekrets über die Gewährung von Aufwandsentschädigung an die Mitglieder der Ständeversammlung betreffend. Am Schluss fand die allgemeine Vorberatung statt über das Königl. Dekret Nr. 37 über eine Ergänzung des der Ständeversammlung vorliegenden Entwurfs des ordentlichen und außerordentlichen Staatshaushaltsplanes auf die Jahre 1918/1919, sowie den abgeänderten Entwurf des Finanzgesetzes auf dieselben Jahre. Bei der Zweiten Kammer ist noch ein Königl. Dekret Nr. 38 eingegangen, betreffend den Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der Gebührenordnung für Ortsgerichtspersonen vom 1. November 1892.

Aus Stadt und Land.

—* Für treue Dienstleistungen wurde kürzlich Herr Gendarm Perl mit der Friedrich August-Medaille in Silber mit Spange ausgezeichnet.

—* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 29. 4. bis mit 5. 5. 1918 passierten das Königl. Zollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 36 mit Braunkohlen, Sand und Basaltsteinen, sowie 13 mit Stükgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 5. 5. 1918 sind insgesamt 691 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamte abgefertigt worden.

—* Der vierte Meißner Hochland-Turngau hat beschlossen, am 30. Juni eine Gauwanderung nach Stolpen zu veranstalten, mit der der Fünf-Wettkampf verbunden sein soll. Die nächste Gauvorturnerstunde wird ebenfalls in Stolpen abgehalten. An der am Sonntag, den 28. April, in Neustadt abgehaltenen Gauvorturnerstunde hatten 36 Mann aus 12 Gauvereinen teilgenommen.

Neustadt. In den vereinigten Fabriken Erberscher Stahlwaren sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag Treibriemen in Gesamtlänge von 33 Metern gestohlen worden. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Der Vorfall mahnt zur Vorsicht.

Freiberg. Für die Baugesellschaft „Glückauf“, die billige Kleinwohnungen für die heimkehrenden Krieger beschaffen will, sind bis jetzt 93 500 Mark gezeichnet worden. Die Stadtverwaltung hat 20 000 M. hierzu beigetragen. Die Wirksamkeit der Gesellschaft kann bereits jetzt als gesichert bezeichnet werden. (Zur Nachahmung empfohlen!)

Chemnitz. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Leo Brill in Wien, der gegen einen ihm zugesetzten, auf 125 000 M. lautenden Strafbefehl Einspruch erhoben hatte, wegen übermäßiger Preissteigerung zu 70 000 M. Geldstrafe (erfahrweise zu einem Jahr Ge-

fängnis). Brill hatte im Oktober v. J. von einem hiesigen Kaufmann, für einen Poken in Chemnitz lagernder Strümpfe und Socken mit Erfolg einen Kaufpreis gefordert, in dem 66 500 M. Uebergewinn enthalten war. Der Kauf ist schließlich rückgängig gemacht worden. Das Gericht erkannte auch auf Einziehung der betr. Ware.

Kirchliche Nachrichten.

Parodie Schandau.

Himmelfahrtstag: Jungfrauenvereins-Ausflug nach Lichtenhain, elektrische Bahn 2 Uhr 20 Min. Mundvorrat mitnehmen.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich vom Newport-Kanal nahmen wir bei erfolgreicher Erkundung Belgier gefangen. Auf dem Schlachtfeld in Flandern und an der Yser lebte der Artilleriekampf am Remmel bei und westlich von Vallent auf. — In Vorfeldkämpfen auf dem Schlachtfeld an der Somme wurden Engländer und Franzosen gefangen. Weilerseits der Straße Corbie-Bray griff der Feind nach starker Minenvorbereitung erfolglos an. Bereitstellungen wurden durch unter Feuer wirkungsvoll gescheitert. Bei einem in der Nacht südlich von der Straße wiederholten Angriff warfen wir den Feind im Gegenstoß zurück. Starke Feuerartillerie hielt am Ysbache und auf dem Westufer der Aisne an. — An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung. — Von den and. Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



Nach Tagen banger Sorge erhielten wir heute die erschütternde Nachricht, daß unser heißgeliebter einziger Sohn und Bruder

Carl Roessler,

Fahnenjunker-Wflz., Fuhrart.-Regt. Nr. 19, zuletzt bei einem Sächs. Fuhrart.-Batt., nach schwerer Verwundung im 19. Lebensjahre am 10. vor. Mts. den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Chemnitz, Schopenhauerstr. 108,
den 4. Mai 1918.

Polizeihauptmann Roessler und Frau
Emma geb. Braeutigam,
Ilse Roessler.



Nachruf!

Am 17./4. starb an den Folgen seiner am 15./4. im heißen Gefecht erlittenen schweren Verwundung unser lieber, treuer Kamerad, der Gefreite

Karl Proke

aus Schmilka,

Inh. d. Eis. Kr. II. u. I. Kl. u. d. Friedrich August-Med.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften
der 2. Batterie Feldart.-Regt. 64.

Im Felde, den 29./4. 1918.



Männergesangsverein „Eintracht“

Zum Himmelfahrtstage findet ein Familien-Ausflug nach der Gegend in die Nähe statt. Treffpunkt bis 1/2 2 Uhr im Vereinslokal bzw. Hohnsteiner Straße.

Zeitungs-Ausgabe
nur bis
abends

7 Uhr!

Favorit-Moden - Album
und
Jugend-Moden - Album
wieder eingetroffen sowie
Praktische Anleitungen zum
Durchhalten m. der Kleidung.
El. Eissner, am Markt.

Zu verkaufen:

1 einfacher Kleiderschrank,
1 Brotschrank, 1 Doppel-Bettstelle, foun. m. neuer Matratze,
2 einfache Bettstellen, 4 Kinderbettstellen, 1 davon m. Federmatratze,
1 Lade, 1 Schreibschreibtisch.

Oswald Seliger.

Kohlrüben

hat abzugeben
die Gemeinde Lichtenhain.
— Zentner 8 Mark. —
Der Gemeindevorstand.

Osterknabe

als Hausbursche
sofort gesucht
Gasthof „Zur Mühle“, Schmilka.

Für einen acht Monate alten
Knaben

wird gute, saubere
Pflege gesucht.

Offerten unter „102“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer **Silbernen Hochzeit** ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken, und sagen wir hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.
Krippen, am 5. Mai 1918.
Fritz Schwenzer und Frau.

Hegenbarths Hotel, Schandau.

Donnerstag, den 9. Mai, abends 8 Uhr:

Gastspiel der Dresdner Kammerspiele.

Direktion: Oswald Wolf.

Ein Frühlingstraum.

Schauspiel in 6 Bildern von Fr. Lehne,
nach dem gleichnamigen vielgelesenen Roman.
Darsteller: ehemalige und jetzige Mitglieder
Dresdner Bühnen.
Ernst Martens, Rgl. Sächs. Hofschauspieler als Gast.

Preise der Plätze:

Vorverkauf:	Sprengel:	1. Platz:	2. Platz:
	1,75	1,25	0,75
Abendkasse:	2,00	1,50	1,00

Vorverkauf durch **Schönherr's Zigarrengeschäft**, Bad Schandau, Poststr.
Nur diese Aufführung! Keine Wiederholung!

Kali - hochproz. - (Chlorkalium) Kainit

vorrätig. G. Preusse, Wendischfähre.

Junge Frau oder Fräulein, in bürgerlicher Küche firm, für sofort als

Röchin

ge sucht
Gasth. zur Mühle, Schmilka.

Junges Mädchen zum 15. Mai gesucht

in Sommerstelle in gutes Privathaus
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Junge Frau für Sonntags zum Bedienen der Gäste sofort gesucht

Dampfschiffrest. Schmilka.

Hausmädchen gesucht

für sofort oder später
Gasth. „Zur Mühle“, Schmika

ATLAS von der Westfront

(5 Karten)
ist eingetroffen. — Stück 1.50 M.
Sächsische Elbzeitung.

Europakarte

1 1/2 x 2 Meter Größe.
Lieferung erfolgt baldigt nach Festlegung der offiziellen Grenzen, die erste Hälfte nach Feststellung derselben im Osten innerhalb acht Tagen, die zweite nach dem allgemeinen Friedensschluss.
Preis 1.50 Mk.

Sächs. Elbzeitung.

Zwei Parterre-Wohnungen

Stube, Kammer, Küche und Zubehör, je jährl. 120 M., sofort u. 1. 7., sowie ein ganzes Seitengebäude v. 1. 10. für 140 M. zu vermieten.

Wohnung, III. Etage, 4 Zimm., Balkon, Küche u. Zubeh., Innenkl., Gas, Elektr., für 1. 7. zu verm. Rich. Hauschild, Poststr.

Haus-Ordnungen Mietverträge

hält vorrätig die Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung.

Für die Hilfeleistung bei dem Waldbrande auf meinem Grundstück sage ich allen Helfern, insbes. der Freiwilligen und Pflicht-Feuerwehr, dem Elbgrenzschutz Schandau und den Nachbarn und Nachbarinnen
herzlichen Dank.
Ernst Hänsel.

Das Fernsprech-Teilnehmer-Verzeichnis für Schandau

ist fertiggestellt und ersuchen wir um Abholung. (Stück 50 Pfg., für auswärtig 60 Pfg. in Briefmarken.)
Sächsische Elbzeitung, Schandau.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

30. (Nachdruck verboten.)

Oben im Salon kreischte und schimpfte der Papagei beim Eintreten des jungen Mädchens. „Sei artig, mein Liebling, mein Goldchen!“ schmeichelte die alte Dame. Die Großmutter zeigte sich nie kälter und bedächtiger, als wenn sie innerlich erregt war.

„Nun, ich glaube, du habest mir wunder was für weltumstürzende Mitteilungen zu machen,“ sagte die alte Dame endlich über die Schultern nach ihr hin. „Dein Vorwitz ist bestraft — du habtest im Pächterhause nichts zu suchen. Ich war auch erschrocken, als uns der Mensch mit seiner unerhörten Behauptung plötzlich wie vom Himmel herunter ins Haus fiel; aber in meinen Jahren geht der Kopf mit dem Schrecken nicht mehr durch. Ich erkannte sehr schnell den Schwindel und habe dem gewiegten Juristen, meinem Sohn, der sich merkwürdigerweise dapiieren ließ, vorausgesagt, wie es kommen mußte: der Alte kann seine Behauptung nicht aufrecht erhalten, weil ihm all und jede Begründung fehlt.“

Margarete war lautlos über den Teppich hingeglitten, und jetzt stand sie, ganz entfärbt vor innerer Erschütterung, wie ein Geist vor der alten Dame. „Daß jene Ansprache vollkommen gerecht und begründet sind, weiß ich aus einem anderen Munde, Großmama — aus dem meines Vaters,“ sagte sie mit bebender Stimme.

Die Frau Amtsrätin prallte zurück. Im ersten Moment sprachlos vor Bestürzung, starrte sie die Entsetzten mit weit offenen, entsetzten Augen an. „Bist du von Sinnen?“ stieß sie endlich hervor. „Du wirst mir doch nicht Dinge weiß machen wollen, die kein vernünftiger Mensch glauben kann? — Dein Vater! Mein Gott, man muß ihn gekannt haben, den strengverwachsenen Mann, der sich mit einem einzigen zurückweisenden Blick unnahbar zu machen wußte, er sollte einem unwürdigen Ding wie dir ein solches Geheimnis mitgeteilt haben? — Nein, meine liebe Grete, so alt war er noch lange nicht, um so kindisch zu sein.“

Sie trat im heftigsten Unwillen weg und fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Wenn du deiner Sache so gewiß bist und sie so energisch vertrittst,“ hob sie nach einem augenblicklichen Schwelgen wieder an, „dann kann ich auch verlangen, daß du mir Wort für Wort wiederholst, was dein Vater gesagt haben soll.“

„Nein, Großmama, verzeihe, aber das kann ich nicht,“ entgegnete Margarete mit feuchten Augen. „Mir ist kein Vertrauen ein Heiligtum, das ich nie entweihen werde. Nur wo es gilt, für ihn zu handeln, da er es selbst nicht mehr kann, da werde ich rücksichtslos seinen letzten Willen zur Geltung bringen. Gerade an seinem Todestage hat er den kleinen Bruder in alle ihm zukommenden Rechte einsetzen wollen.“

Sie hielt inne; die alte Dame hatte ein häßliches Hohngelächter aufgeschlagen. „Den kleinen Bruder!“ wiederholte sie zornbebend. „Du hast wirklich die Stirn, eine solche Ungehörlichkeit deiner Großmutter gegenüber gelassen auszusprechen? ... Du hast läuten und nicht schlagen hören, hast hier und da ein vereinzeltes dunkles Wort deines Vaters aufgefangen, und nun fühlst du dich berufen, dein Licht leuchten zu lassen! ... Es ist ja auch gar schön, für die Bekannten und Verfolgten öffentlich in die Schranken zu treten! Und was kümmert es dich eine sensationsbedürftige Natur, wenn dabei ein seit Jahrhunderten respektierter Familienname in den Schmutz fällt?“

„Sensationsbedürftig?“ wiederholte das junge Mädchen mit finsterner Stirn, indem es stolz den Kopf zurückwarf. „Ich bin gewiß, daß dieser häßliche Zug unserer Zeit meine Seele auch nicht einmal gestreift hat; diese Beschuldigung darf ich mirhin getrost zurückweisen. ... Und die Wiederverheiratung eines Mannes mit einem unbescholtenen Mädchen von seiner Bildung sollte seinem Familiennamen Unehre machen, das soll ich glauben?“

Sie schüttelte den Kopf. „Liebe Großmama, sei nicht böse, aber du bist ja auch eine zweite Frau, und wie hochgeachtet stehen meine Großeltern da!“

„Unverschämte!“ brauste die alte Dame auf. „Wie kannst du mich mit der ersten besten hergelaufenen Person vergleichen! Du — aber wofür ereifere ich mich denn!“ unterbrach sie sich und redete ihr zierliches Fingerringchen empor, um die verlorene würdevolle Haltung wiederherzustellen. „Die ganze Geschichte drehte sich ja doch nur um eine Beutelschneiderin, eine Erpressung von Seiten der Eltern; die verschollene Tochter kommt dabei kaum in Frage, wir tun ihr damit nur eine unverdiente Ehre an — wer weiß, wo sie sich herumtreibt!“

„Sie ist tot, Großmama! Schmähe sie nicht in der Erde!“ rief Margarete empört. „Du darfst es nicht, eben um unserer Familienehre willen; denn — du magst dich selbst täuschen wie du willst — sie ist trotz alledem die zweite Frau meines Vaters gewesen!“

„Wirklich, Grete? — Nun, dann frage ich nur, wo sind denn die Dokumente, die es beweisen? ... Geseht, es verhielte sich alles genau so, wie die Leute im Pächterhause behaupten, und du es in deiner ungläublichen Verblendung vertrittst — geseht, es sei in der Tat durch seinen frühen Tod verhindert worden, die geheime Ehe öffentlich anzuerkennen, dann, sage ich, müßte sich doch irgend ein daraus bezügliches Papier in seinem Nachlaß gefunden haben. Nichts von alledem! Nicht die kleinste eigenhändige Notiz, geschweige denn gerichtlich beglaubigte Urteste und Zeugnisse. Aber ich will noch weiter gehen. Ich will selbst annehmen, daß die Dokumente in der Tat selbst existiert haben, — sie machte eine augenblickliche Pause — „so kamen wir dann notwendig zu dem Schlusse, daß sie der Verstorbene selbst vernichtet hat, weil er nicht gewillt gewesen ist, die Sache an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Und das, meine ich, sollte dir genügen, die wahnsinnige Idee aufzugeben, in Folge deren du dich für die Volkstredlerin seines vermeintlichen letzten Willens hältst.“

Margarete war zurückgewichen, als sei sie auf eine Schlangengasse getreten. „Das kann unmöglich sein.“

Ernst sein, Großmama! Was hat dir mein Vater getan, daß du ihm einen solchen Schurkenstreich zutraust? ... Ach, sein Zaudern, seine Furcht vor dem Urteil der Welt, vor dem Standesurteil, wie hart strafen sie sich in diesem Augenblick! Wie hat sich diese unselbige Schwäche schon bei Lebzeiten gerächt durch die Qual inneren Zwiespaltes! ... Aber ich weiß, was er gewollt hat — Gott sei Dank, daß ich das weiß, daß ich eine solche Verdächtigung, ein solches Brandmal von seinem Andenken abwehren —

„Und damit einen Skandal an die große Glocke schlagen kann, Grete?“ ergänzte die Großmama hohnvoll. „O, du Verblendete! ... Aber das ist dieser veraltete heutige Idealismus! ... Magst du doch die Mitteilungen deines Vaters verstanden haben, wie du willst! Ich bleibe dabei, daß er selbst gewünscht hat, den Schleier über einer dunklen Stelle seines Lebens zu belassen. Und er hat es wünschen müssen, schon um unsern Willen — ich will sagen, der Familie Marschall wegen. Wir hätten es wahrlich nicht um ihn verdient, wenn durch seine Schuld auch ein Schatten auf unsern schönen, makellosen Namen fiel, wenn über uns gezischt würde in der Stadt und bei Hofe, gerade jetzt, wo wir diesem erlauchten Kreise so nahe treten sollen! Ich sage, um jeden Preis! — Um ein paar tausend Taler werdet ihr freilich ärmer werden; aber mit dieser Abfindungssumme wird sich der alte Schwindler aus dem Staube machen und dahin zurückkehren, woher er unseligerweise gekommen ist.“

„Und das Kind? Der Knabe, der dieselben Rechte hat wie Reinhold und ich, was soll aus ihm werden?“ rief Margarete mit flammenden Augen. „Soll er hinausziehen in die Welt, ohne das Erbe, das ihm von Gott und Rechts wegen zukommt, ohne den Namen, auf den er getauft worden ist? Und mir müßtest du zu, mit einer ungeheuren Lüge auf dem Gewissen durchs Leben zu gehen?“

„Ueberpannte Märrin! Ich sage dir, das würden alle Vernünftigen, alle, die auf Ehre und Reputation ihres Hauses halten, von dir fordern.“

„Herbert nicht!“ rief das junge Mädchen mit leidenschaftlichem Protest.

„Herbert?“ rief die Frau Amtsrätin scharf, mit hochmütigem Bestreben. „Trittst du wieder in die Kinderschuhe zurück? Der Onkel, willst du sagen!“ Ein jäher Farbenwechsel flutete über das Gesicht der Gemüthlichen. „Nun denn — der Onkel!“ verbesserte sie sich hastig. „Er wird nie zu jenen gewissenlosen „Vernünftigen“ gehören, nie, niemals! Ich weiß es! Er soll entscheiden.“

„Gott bewahre! Du unterstest dich nicht, mit ihm darüber zu sprechen, bis —“

„Bis wann, Mama?“ fragte der Landrat plötzlich von seinem Zimmer her.

Die alte Dame schrak zusammen, als sei ein jäher Donner Schlag ihr zu Häupten hingerollt. „Ah, bist du schon so früh zurück, Herbert?“ stotterte sie, verlegen sich umwendend. „Du kommst ja wie hereingeschneit!“

„Keineswegs. Ich stehe seit lange hier in der offenen Türe, allein ich fand keine Beachtung.“ Mit diesen Worten kam er herüber. Er sah ernst, ja finstern aus, und doch war es dem jungen Mädchen, als leuchte sein Blick blitzartig auf, indem er ihr Gesicht streifte.

„Ich würde mich sofort diskret zurückgezogen haben,“ wandte er sich an seine Mutter, „wenn die leidenschaftliche Verhandlung zwischen dir und Margarete nicht auch mich angehe — du weißt, ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Licht in die Angelegenheit zu bringen.“

„Auch jetzt noch, nachdem du dich hast überzeugen müssen, daß jeder gefühlige Anhaltspunkt fehlt?“ fragte die alte Dame zitternd vor Zorn. Sie suchte die Schultern. „Nun, meine Tochter, stekt Fadeln an, um einen Schandfleck zu beleuchten — mehr werdet ihr nicht erreichen! Dich, Herbert, begreife ich nicht! Es liegt doch auf der Hand, daß die Papiere — wenn sie je existiert haben, was ich durchaus bezweifle — aus guten Gründen verschwunden sind. Sagst du dir nicht selbst, daß du dich mit diesem Aufsuchen des widerwärtigen Handels an Balduin schwer verhängst?“

„Wie — eine Verhängung nennst du es, wenn ich mich bemühe, seine Schuld gutzumachen?“ zürnte ihr Sohn. „Uebrigens kommt es für mich gar nicht mehr in Frage, ob eine Vertuschung von Seiten des Verstorbenen stattgefunden oder nicht; ich vertrete hier das Recht des Lebenden, der nicht bestohlen werden darf. Ich weiß bereits zu viel, um es gesehen zu lassen, daß das Dunkel über dem „widerwärtigen Handel“, wie du die schwebende Frage nennst, verbleibt. Oder glaubst du, ich würde mich je zum passiven Mitwisser einer verschwiegenen Schuld eignen? Margarete sagt aus —“

„Komme mir nicht mit diesen Hirngespinnsten!“ rief die Frau Amtsrätin, in erbitterter Abwehr beide Hände gegen ihn ausstreckend. „Man weiß zur Genüge, daß es für solch einen müßigen Mädchenskopf nur eines sehr geringen Anhaltens bedarf, um daran ein ganzes Gewebe von Phantastereien zu knüpfen.“

Der Landrat wandte den Kopf seitwärts nach dem jungen Mädchen. „Daß es dich nicht tranken, Margarete!“ sagte er.

„Was für ein liebevoll tröstender Ton!“ spottete seine Mutter. „Wirst du mit einem Male ein zärtlicher Onkel, du, der für Fannis Kestete nie auch nur eine Spur von Sympathie gehabt hat? ... Zimmerhin! Haltet zusammen gegen mich, die allein den Kopf oben behält! Mich werdet ihr nicht überführen, es sei denn, daß ich's schwarz auf weiß sehe!“

„Du wirst es schwarz auf weiß sehen, Mama!“ sprach Herbert ruhig und bestimmt. „Die Kirchenbücher in London werden nicht auch verbrannt sein.“

„O, mein Gott! Damit willst auch du sagen, Onkel, daß mein Vater die in seinen Händen befindlichen Papiere selbst vernichtet haben müßte?“ rief Margarete in einer Art von stiller Verzweiflung. „Das ist nicht wahr! Er hat es nicht getan! Ich habe die unerhörteste Ueberzeugung, daß es keiner Reife nach London bedarf; die Papiere müssen sich hier finden, wir müssen besser suchen.“

„In dieser Illusion kann ich dich leider nicht heilfärken.“ entsetzte Herbert. „Der ganze schriftliche

Nachlaß, alle Dokumente, selbst die Beschatzungsbücher sind aus das Gewissenhafteste durchsucht worden, auch nicht das kleinste Briefblatt ist unseren Augen und Händen entgangen. Ich habe den ganzen ersten Stock durchsucht, auch alle Fächer und Kisten der unbenutzten Möbel in den Gesellschaftsräumen.“

In diesem Augenblick flog eine tiefe Blut bis über die Schläfen des jungen Mädchens — es war, als durchschüttere ein jäher Schrecken ihren Körper. „In den Gesellschaftsräumen des ersten Stocks, sagtest du?“ fragte sie wie mit zurückgehaltenem Atem. „Und die Zimmer im Seitenflügel?“

Der Landrat sah sie groß an. „Wie hätte mir auch nur der Gedanke kommen können, dort zu suchen?“

„Im Spitzzimmer der schönen Dore, das seit Jahren kein Menschenfuß betreten hat!“ setzte die Frau Amtsrätin mit Hohnlächeln hinzu. „Da siehst du ja, Herbert, wie logisch es in solch einem lunterbunten Mädchengehirn zugeht!“

„Ich habe den Papa kurz vor seinem Tode hineingehen sehen,“ sagte Margarete scheinbar ruhig, aber ihre Stimme wankte vor innerer Bewegung. „Er hat sich damals eingeschlossen.“

„So gehen wir unverzüglich!“ rief der Landrat überrascht.

Sie flog hinunter, um die Schlüssel zu holen. Nach wenigen Minuten kehrte sie zurück und traf mit Herbert an der Türe des Flursalles zusammen; aber er war nicht allein; seine Mutter, in dicke, warme Schale und Tücher gewickelt, ging an seinem Arm. Sie mußte doch auch dabei sein, wenn der Schatz gehoben werde, sagte sie mit einem spöttischen Seitenblick auf die Entsetzten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Moral des Kriegsgewinners.

Von Dr. Alfons Goldschmidt, Dozent an der Lessinghochschule zu Berlin.

Gewinn ist Gewinn. Im Frieden sind oft höhere Gewinne gemacht worden als im Kriege. Während jedoch die überhöhen Kriegsgewinne Wuchergewinne genannt werden, wurde im Frieden der Kaufmann gelobt, der über die Normalgrenze hinaus Gewinne erzielte. Man nannte ihn einen tüchtigen Mann, einen Menschen, der in die Welt passe. Einen Waren- oder Güterwucher, sowie einen Preiswucher gab es im Frieden nicht. Man konnte nur den Geld- oder Kreditwucher. Überhohe Zinsen waren Wuchergewinne, aber überhohe Warenpreise waren keine Wuchergewinne. Deshalb, fragt man sich, wird der Kriegsgewinnler anders beurteilt als der Friedensgewinnler?

Der Kriegsgewinnler gewinnt, während andere sterben oder zu Krüppeln werden, während andere verarmen. Er gewinnt aus der Angst der anderen, aus dem primitiven Kampf ums Dasein. Der Lebensmittelhändler besonders heudet das selbstverständliche Recht des Menschen, das Recht auf Nahrung, aus. Er macht sich die im Kriege ungeheure Wirkung des Preisumgehungsgebotes zunutze. Während im Frieden die Wirkung einer Preis-erhöhung nur langsam ihre Kreise zieht, greift sie im Kriege mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich. Er gewinnt ferner trotz Wegfalls der kaufmännischen Hindernisse. Denn der Krieg schaltet den Wettbewerb der Erzeuger und Händler aus und bringt dafür den Wettbewerb der Verbraucher. Es entsteht geradezu eine Eindeckungspsychose, eine krankhafte Gier nach Gütererlangung und Güteraufstapelung. Diese Gier steigert der Kriegsgewinnler durch künstliches Zurückhalten der Waren sowie durch Kettenhandel, das heißt durch wirtschaftlich fruchtloses Weitergeben des Gutes. Während die Friedensarbeit produktive Arbeit ist, das heißt Arbeit zum Zweck der Erzeugung von Gütern, die irgendwie menschlichem Dasein dienen, verschlingt der Krieg ungeheure Mengen unproduktiver Arbeit. Denn ein großer Teil der Kriegserzeugnisse geht ein für allemal verloren. Der Kriegsgewinnler aber zieht gerade aus der unproduktiven Arbeit den größten Nutzen. Das Volk empfindet deutlich, daß solche Gewinne Über-gewinne sind, denen die wirtschaftliche Berechtigung fehlt. Weiter benutzt der Kriegsgewinnler die Übertreibung nationalökonomischer Lehren. Er macht sich den alten Satz von der Preisbildung nach Angebot und Nachfrage zunutze. Je geringer das Angebot, so sagt er, desto höher naturnotwendig der Preis, wie die Wissenschaft seit Jahrhunderten behauptet habe. Daß diese Lehre auf den Krieg, wenigstens auf den jetzigen Krieg, nicht zutrifft, kümmert den Kriegsgewinnler nicht. Er lebt ferner von der Schwermüßigkeit und den Fehlern der Kriegswirtschaftlichen Organisationen. Er freut sich über diese Fehler, denn sie sind seine Hauptbäcker. Anstatt die Organisation zu unterstützen und so für eine gerechte Verteilung zu sorgen, kämpft der Kriegsgewinnler fortwährend mit aller Energie und Schlangenhaftigkeit gegen die Organisation. Er schlüpft durch alle ihre Lücken und wo keine Lücken sind, schafft er welche. Weiter verurteilt der Kriegsgewinnler erst die Demoralisierung, um dann von ihr zu profitieren. Er ist recht eigentlich der Veranlasser des unerhörten Kriegsluxus in den großen Städten. Besteht dieser Luxus einmal, so nimmt der Kriegsgewinnler an seiner Verbreitung teil. Er fördert ihn ganz systematisch. Die abnormen Luxuspreise beeinflussen dann wieder die Preise der Gegenstände des täglichen Bedarfs. So hat der Kriegsgewinnler doppelten Gewinn: Einmal an dem von ihm erzeugten Luxus und dann an den Preisen, die der Luxuspreisentwicklung gefolgt sind. Er schürt unausgesetzt die Preisangst des Publikums. Das Publikum sieht sich jeden Augenblick vor die Möglichkeit neuer Preissteigerungen gestellt. Im Frieden rechnet man mit Preisrückgängen, im Kriege mit immer schärferen Preissteigerungen. Das erzeugt eine Güterfurcht, die zur Geldverschwendung treibt. Schließlich hat, wie man sagt, das Geld mehr Wert als die Ware. So arbeitet der Kriegsgewinnler an einer Entfittlichung des Volkes. Er versucht, ihm die Hemmungen zu nehmen, das Mitleiden zu ertöten, die Kriegsschmerzen zu schänden. Oft wird der Gefühlszusammenhang von Heimat und Front zerrissen. Brutale Luxusucht, Vernichtung des Familienglücks sind Folgen davon. Der Sinn für das Allgemeine wird zermürbt. Viele Millionen werden aus Gründen der Steuerflucht in Grundstücken, Kunstgegenständen, Gold- und Edelsteinen angelegt. Die Steuer-ichew greift um sich. Unterläßt wird diese Entwicklung

durch die riesenhafte Vermehrung der Bahlingsmittel, die Überschwemmung mit Geldsurrogaten, durch die ganze eigenartige Wandlung der Volkswirtschaft im Kriege.

Ganz so einfach allerdings ist die Eigenart des Kriegsgewinners doch nicht. Er braucht nicht lediglich Raubtier zu sein. Oft werden Kriegsgewinne aus anderen Gründen als aus reinen Gewinngründen gemacht. Da sind Leute, die ihre Kundenschaft nicht im Stich lassen wollen und aus kaufmännischen Gründen die allgemein geltenden Preise nicht unterschreiten. Da gibt es ferner Rüstungsangstliche, die für eine ungewisse Friedens Zukunft Geldmittel aufstapeln, um bei Kriegsausbruch ihre Betriebe mit Bolddampf umzusetzen. Ferner gibt es Leute, die von der kriegswirtschaftlichen Organisation aus ihren alten Wirtschaftsbereichen verdrängt sind und sich nicht in die Angestelltenabhängigkeit begeben können. Sie wollen so viel wie möglich erhaschen, um später ihre Selbständigkeit wieder aufzubauen. Noch andere Spielarten dieser Gattung von Kriegsgewinnern gibt es. Sie sind milder zu beurteilen als der brutale Kriegsgewinnler, der bewußte Erpreßer, Bestecher und Ausbeuter der Volksnot. Auch sie sind gewiß keine Idealgestalten, aber sie haben doch wenigstens Verteidigungsgründe. Der verächtliche Kriegsgewinnler, das ist der Strupellose, der Rechnungsfälscher, der Materialfälscher, der „Hinterrummann“, der Erschaffschwindler, der Barenhändler. Aber man kann nur selten Unterscheidungsmerkmale finden, obwohl die Unterschiede vorhanden sind. Deshalb müssen wir uns gegen jeden Kriegsgewinn wenden, der über das Maß der im Kriege erlaubten, der gerechtfertigten Rentabilität und Sicherung hinausgeht. Der Krieg darf keine Bereicherungsquelle sein. Dieser Grundsatz muß insbesondere den Steuergesetzgeber leiten.

Bermischtes.

Die Heldinnen der Gefallsucht. Ein Mitarbeiter des Pariser „Journal“ schreibt: Ich finde in einem Warenkatalog nachstehende Anzeige: „Sirene — elegantes Hauskleid aus weichem Flanell, mit passendem Sammetbesatz und seidener Kordel. Sehr praktisch bei plötzlichem Alarm. In allen Farben 79,95 Frank.“ Diese „Kellerrobe“ muß wirklich sehr praktisch sein. Mit dem Unterschlußfusschen ist nicht alles getan, man muß auch dafür sorgen, daß man nicht in einem lächerlichen Kostüm in den Keller steigt. „Beiß dich doch!“ sagt der Gatte, der immer wieder betont, daß er nicht im geringsten Furcht habe. „Eine Minute noch, ich kann mich doch den Leuten nicht in diesem Zustand zeigen.“ Am liebsten möchte Madame noch Rot auslegen. Erst wenn sie sich ordentlich im Spiegel „behehen“ hat, steigt sie hinunter. Es ist nicht auszusagen, was geschähe, wenn Madame im Nachhinein und in Pantoffeln in den Keller hinunterklettern sollte. Lieber bleibt man wirklich schon im fünften Stock. Und sie würden, bei Gott, dort bleiben! Denn auch die Gefallsucht hat ihre Heldinnen.

Japanisch-europäische Gegensätze. In einer Studie über Japan, das jetzt ja wieder im Mittelpunkt des Interesses steht, schreibt ein Japankenner in einem Amsterdamer Blatt: Japan ist das Land, dessen Sitten die auffallendsten Gegensätze zu unseren europäischen Sitten und Gewohnheiten bilden. Europäische Damen kleiden sich nach Maßgabe ihres Vermögens: je reicher, desto kostbarer; reiche Japanerinnen kleiden sich so einfach wie möglich, während die japanischen Frauen aus den niederen Klassen sich putzen und schmücken. Alle japanischen Kleidungsstücke sitzen lose; die westeuropäischen Kleider sind zugetupft oder ausgefacht. Unsere Ofen stehen unverrückbar fest an einer bestimmten Stelle des Zimmers; der Japaner dagegen sündet in seiner Wohnung das Feuer an, wo es ihm am besten angebracht zu sein dünkt. Sein Ofen ist tragbar, und er stellt ihn bald hier, bald dort auf. Bei unsern Mahlzeiten brauchen wir Schüsseln, um das Essen aus der Küche in das Esszimmer zu bringen; hier wird das Essen auf die Teller gelegt. Der Japaner ist weniger umständlich und ist von der Schale oder Schüssel. In unsern Badestuben strömt das Wasser warm in die Wanne; die japanischen Badewannen werden von unten erwärmt, während das Wasser kalt hineinfließt. Japaner gehen stets links; beinahe ganz Europa und die übrige Welt gehen und fahren rechts. Bei einem Festessen essen wir gewöhnlich wenig; der Japaner ist ebenfalls mäßig, nimmt aber, um den Gastgeber nicht zu beleidigen, von den ihm vorgesetzten Speisen so viel als möglich mit nach Hause.

Eine Hundertjahrfeier. Ein Pariser Blatt erinnert daran, daß vor hundert Jahren (am 7. April 1818) vor der Pariser Sternwarte der badische Fortmeister Karl v. Drasch die von ihm ein Jahr vorher in Mannheim erfundene Laufmaschine (Draisine) öffentlich vorgeführt hat. Der Ertrag der Vorführung war für die Opfer eines Theaterbrandes, der ein paar Tage vorher ganz Paris in Aufregung versetzt hatte, bestimmt. Die Draisine (fälschlich gesprochen: Dräsiene) war eine Maschine zum Selbstfahren mit zwei hintereinander befindlichen Rädern zwischen denen als Sitz ein Sattel nebst Bügel zum Aufstemmen der Arme angebracht war. Die Fortbewegung erfolgte, indem der Fahrende seine Füße abwechselnd gegen die Erde stieß. Auf ebenen Wegen konnten auf dieser Weise sieben bis acht Kilometer in der Stunde zurückgelegt werden, doch war dabei die Anstrengung des Fahrenden größer, als wenn er die gleiche Entfernung laufend zurückgelegt hätte. Die der Draisine zugrunde liegende Idee hat in dem in Amerika erfundenen Fahrrad eine neue Gestalt gewonnen.

Das russische Unterrichtswesen unter den Maximilianisten. Nach Berichten der schwedischen Presse liegt in Rußland das Unterrichtswesen gegenwärtig völlig darnieder. Sowohl in den Schulen wie auf den Universitäten ist der Unterricht ganz unregelmäßig. Zuweilen kommen die Schüler in die Schule, aber sehr oft bleiben sie weg. Rußlands bildungsgründige Jugend, von der früher in der ganzen Welt gesprochen wurde, hat plötzlich ihr Weser geändert. Von den Studenten hört man so gut wie nichts mehr, und man sieht sie auch nur sehr selten — einige zu weilen mit dem Spaten und der Hacke auf der Straße wo sie sich, zusammen mit den entlassenen, verarmten Offizieren, ihr Brot durch harte Arbeit zu verdienen suchen. Ein Zeitungsberichterstatter hatte eine Unterredung mit dem Petersburger Hochschullehrer A. Tjander, einem der Führer der Volkssozialistenpartei (Trudowiki). Der Professor erzählte, daß die Schülerzahl an der Universität und an den Schulen bedeutend abgenommen habe. Niemand könne arbeiten, ohne zu essen, und von den Studenten hätten nur die wenigsten zu essen. Ferner kämen jetzt keine Studenten mehr aus den Provinzen nach Petersburg. Im Gegenteil, die Jugend der Hauptstadt sei nach den Provinzstädten abgewandert. In Tomsk am

Farbige Franzosen



Endlich ist es mir vergönnt, den Tod für mein geliebtes Vaterland zu sterben!

Beispiel sei die Studentenzahl während der letzten Monate größer gewesen, als es je an der Petersburger Universität der Fall gewesen sei.

Amerikanische Strickwut. Die Strickwut, die unter den Amerikanerinnen ausgebrochen ist, hat einen solchen Umfang angenommen, daß jetzt in Amerika die Gefahr eines großen Wollmangels ernstlich droht. Infolgedessen hielt es der Newyorker Wirtschaftsbund zur Wahrung nationaler Interessen für ratsam, dem blinden Eifer der strickenden Regionen Einhalt zu gebieten. In einem Schreiben an das Kriegsamt erklärt er, daß das Stricken für die Soldaten ja höchst anerkennenswert und nützlich sei, daß ihm aber doch Einschränkungen auferlegt werden müßten, da sonst die Wollvorräte des Landes sich erschöpfen könnten. Der Verband empfiehlt unter anderem, in Zukunft nur Wolle in einer Farbe zu liefern, damit die Färbereien entlastet werden. Sodann werden die Wollfabriken aufgefordert, für Strickwolle ein sogenanntes halbwollenes Strickgarn herzustellen. Endlich sollten nur noch solche Kleidungsstücke gestrickt werden, deren Anfertigung vom Roten Kreuz gebilligt wird.

Dyfer der Pariser Keller. Eine unerwartete Folge der Luftangriffe und der Fernbeschickung zeigt sich in Paris auf sanitärem Gebiete. Die Statistik offenbart, daß die Keller noch mehr Dyfer unter der Bevölkerung fordern als die Bomben. Zahlreiche Leute, die den Bomben entfliehen wollten, haben sich in ihren Kellern schwere Lungenentzündungen geholt. Im Monat März sind 350 Lungenentzündungen mit tödlichem Ausgange mehr als im Februar zu verzeichnen gewesen. Man kann sich, sagen die Ärzte, diese hohe Ziffer nicht anders erklären, als indem man annimmt, daß die Kellerluft schädlich auf die Gesundheit wirkt. „Daraus zu schließen“, schreibt ein Pariser Blatt, „daß es besser wäre, im Bett zu bleiben, als in den Kellern hinunterzusteigen, daß dies vernünftiger und weniger mörderisch wäre, dafür vermögen wir die Verantwortung nicht zu übernehmen. Aber man kann trotzdem ruhig behaupten, daß diejenigen, welche durch die Flucht in den Keller dem Tode zu entgehen hoffen, ihren Zweck durchaus nicht erreichen. Denken wir also an die doppelte Gefahr, bevor wir hinabsteigen, und nehmen wir uns Zeit, uns gehörig einzuhüllen, besonders aber unsere Kinder, die, aus dem Schlafe gerissen, mit vor Schreck weit aufgerissenen Augen in die feuchten Keller hinab müssen.“

Clemenceau



„Im tiefen Keller sitzt er hier!“

Verchiedenes.

Fürsorge für fränke Kinder. Besteht in Deutschland eine ausgedehnte Fürsorge für das gesunde Kind, so ist man nicht minder bestrebt, auch dem kranken Kinde die nötige Sorge und Pflege angedeihen zu lassen. Badekur in ländlichen Krankenhäusern, Gewährung von Milch und anderen Kräftigungsmitteln, unentgeltliche ärztliche Behandlung, Unterbringung in Heilstätten sowie in solchen Anstalten, die sich nach ihrer Lage und ihren Einrichtungen zur Aufnahme von kranken, heilbedürftigen Kindern eignen, sind die wesentlichsten Mittel dieser Fürsorge. Hier haben die Landesversicherungsanstalten einen bedeutenden Anteil übernommen. So wurden allein von der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz im Jahre 1916 1374 Kinderheilverfahren abgeschlossen, die 77547 Pflegetage und 212989 Mark Kosten verursachten; es entfielen somit auf jedes Kind durchschnittlich 56 Pflegetage und 155 Mark Kosten. Namentlich die Fürsorge für tuberkulöse Kinder ist von den Versicherungsanstalten ausgebaut worden durch umfangreiche Maßnahmen vorbeugender Natur, Einleitung von Heilverfahren, Unterbringung in Lungenheilstätten und Gewährung besonders kräftiger Ernährung. Überhaupt finden alle Bestrebungen, die der Bekämpfung von Schwächlichkeit und Krankheit unter den Kindern der minderbemittelten Klassen dienen, bei Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden sowie privaten Verbänden die

eifrigste Förderung. Deutschland braucht in der Zukunft mehr denn je gesunde, kräftige Kinder; die Fürsorge für ihr geistiges und leibliches Wohlergehen immer weiter auszugestalten, wird eine der wichtigsten sozialpolitischen Forderungen der kommenden Zeit sein.

Schleichhandel mit Schokolade. Bei Probekäufen, welche die Kriegs-Kakao-Gesellschaft vorgenommen hat, ist vielfach ausländische Schokolade und Kakao zu verhältnismäßig hohen Preisen angetroffen worden. Die Inhaber der Ware behaupteten häufig, daß sie die in Frage kommenden Mengen von unbekanntem Persönlichkeiten, meistens Soldaten, erworben hätten. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegs-Ernährungsamtes macht darauf aufmerksam, daß sich Kakao- und Schokoladenpulver überhaupt nicht mehr im freien Verkehr befinden können. Ebenso gibt es keine verkehrsfreie holländische und skandinavische Schokolade. Alle von Holland oder Skandinavien gelegentlich hereinkommenden Kakao-Erzeugnisse werden von der Kriegs-Kakao-Gesellschaft übernommen, für den allgemeinen Verkehr also nicht freigegeben. Nur Schweizer Schokolade wird gelegentlich von den bekannten Generalvertretern der Schweizer Fabriken an die alte Kundenschaft geliefert. Hierfür kommen Kleinverkaufspreise von etwa 10 bis 15 Mark für das Kilogramm in Frage. Alle aus dem Ausland eingeführten Kakao-Erzeugnisse müssen nach den bezüglichen Bestimmungen bei der Kriegs-Kakao-Gesellschaft angemeldet werden; nur diese ist berechtigt, sie in den Verkehr zu bringen. Händler, die ausländische, unter Verletzung der geltenden Bestimmungen in den Verkehr gebrachte Kakao-Erzeugnisse kaufen, setzen sich der Gefahr aus, daß die Ware mit Beschlagnahme belegt wird.

Lebens- und Futtermittelsendungen unter besonderer Überwachung. Um den unserer Ernährungswirtschaft durch den Schleichhandel besonders auf dem Gebiete der Bewirtschaftung des Getreides und der Hülsenfrüchte sowie der Erzeugnisse aus diesen Früchten drohenden Gefahren wirksamer zu begegnen, hat es sich als erforderlich herausgestellt, den Eisenbahntransport aller von der Reichsgetreidestelle bewirtschafteten Güter unter eine besondere Überwachung zu stellen. Um eine Grundlage für die Überwachung zu schaffen, wird bei allen Bahnendungen von Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen, Hirse sowie den Erzeugnissen aus diesen Früchten durch Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs-Ernährungsamtes die Angabepflicht eingeführt. Der die in der Verordnung näher bezeichneten Güter mit der Eisenbahn in Wagenladungen als Stückgut oder als Epprekgut versendet, hat den genauen Inhalt der Sendung auf dem Frachtbriefe oder dem sonstigen Beförderungspapier (z. B. der Eisenbahnpaketadresse bei Epprekgut) anzugeben. Um der Eisenbahnverwaltung die Prüfung zu erleichtern, ist für die selteneren Getreidearten, ferner für die Hülsenfrüchte, für das Getreide und die Erzeugnisse aus Getreide und Hülsenfrüchten die Befügung eines Kennwortes auf dem Frachtbriefe oder dem sonstigen Beförderungspapier vorgeschrieben. Die wissentliche und die fahrlässige Verletzung der Angabepflicht fällt unter Strafe.

Unbesserungsarbeiten von Schuhzeug. Wie das Kriegs-Ernährungsamt in seinen amtlichen Mitteilungen den Preisprüfungsstellen bekanntgibt, laufen viele Beschwerden über übermäßige Preissteigerungen bei Unbesserungsarbeiten von Schuhen ein. Insbesondere lassen sich die Schuhmacher bei Unbesserungen oft höhere als die Höchstpreise zahlen. Nun sind aber von der Gutachterkommission für Schuhwaren Richtsätze festgesetzt; derjenige Schuhmacher, der die Richtpreise überschreitet, setzt sich einem Ermittlungsverfahren wegen übermäßiger Preissteigerung aus. Da die Schuhmacher häufig den Einwand erheben, sie hätten beim Erwerb des Rohlleders selbst hohe Schleichhandelspreise anlegen müssen, so werden in solchen Fällen die Vorgänge den Polizeibehörden durch die Preisprüfungsstellen abgegeben werden zwecks Prüfung, ob dem Schuhmacher der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs ganz oder teilweise wegen Unzuverlässigkeit zu unterlassen ist.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Baumwollhandel. In Bremen haben sich deutsche Baumwollfirmen zu einer Gesellschaft (Sondikat) zusammengeschlossen, die den Zweck verfolgt, der Europäischen Handels-Gesellschaft m. b. H. in Bremen durch einen Beitrag bei dem Einkauf von Rohbaumwolle in Rußland, Rumänien und den angrenzenden Ländern beratend zur Seite zu stehen. Dieser Gesellschaft können diejenigen deutschen Firmen beitreten, welche durchschnittlich jährlich in ihren drei letzten Geschäftsjahren vor dem Kriege mindestens 10 000 Ballen Rohbaumwolle für eigene Rechnung in Deutschland eingeführt oder zwecks Einfuhr nach Deutschland den Verkauf von mindestens 20 000 Ballen Rohbaumwolle in ihrer Eigenschaft als in Deutschland ansässige Agenten ausländischer Häufler vermittelt haben. Anmeldungen zum Beitritt sind bis zum 30. Juni 1918 zu richten; An den Präsidenten des Vereins Bremer Baumwollhändler Herrn Senator C. A. Bruner in Bremen, Bremer Baumwollbörse, von in Sachen ansässigen Firmen jedoch an Herrn Reichs. Strauß in Grimnitzhausen.

Der Beitrag für Städtebau und städtisches Siedlungswesen tagte zu Berlin im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Aus dem über die bisherige Wirksamkeit erstatteten Bericht ist hervorzuheben, daß sich bereits eine große Anzahl von Gemeinden wegen Fragen ihrer Bebauungspläne an die Geschäftsstelle Berlin, Wilhelmstraße 79, gewandt haben. Eine Menge von Vorarbeiten für Förderung des Kleinwohnungswezens wurde erledigt oder in Angriff genommen. Der Beitrag beschäftigte sich dann hauptsächlich mit den Fragen der Beschaffung von Baustoffen, Baugeld und Baugeld. Ebenso wurde über Notstandsmassnahmen der Gemeinden bei eintretender Wohnungsnot beraten. Der Beitrag bildet sich mehr und mehr zum Mittelpunkt der Ausgaben auf diesem Gebiet für die nächste Zukunft aus.

Der deutsche Heimarbeitertag hielt in Berlin seine 5. Verbandstagung ab. Die Kaiserin hatte eine Vertreterin zu den Verhandlungen entsandt, ebenso waren Regierung und Behörden stark vertreten. Nach dem Geschäftsbericht ist die Mitgliederzahl von 8366 im Jahre 1913 auf 17 100 gestiegen. In mehreren Vorträgen wurde die Notwendigkeit der Erhaltung der Heimarbeit, die Sicherung des Familienlebens, staatliche Hilfe und Schutz für die Heimarbeiterinnen gefordert.

Der Umrechnungskurs zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und der Ukraine ist jetzt durch Vereinbarung bis zum 15. Juni 1918 festgelegt worden. Danach gilt 1 Mark gleich 75 Kopelen, 1 Krone gleich 50 Kopelen. Dieser Kurs gilt für Zahlungen der Mittelmächte in der Ukraine, für unentgeltlichen Austausch monopolisierter Waren, für staatlich genehmigte Warenverträge der Zentralorganisationen, für Zahlungen in der Ukraine aus Verträgen, durch die von den Regierungen vereinbarte Warenmengen aus- und eingeführt werden, sowie aus Warenverträgen, die freie Ein- und Ausfuhr betreffen werden. Festgelegt wurde, daß dieser Umrechnungskurs weder für den reinen Geld- oder Valutaverkehr, noch für andere als die genannten Geschäfte gilt.